

Volkswacht

für Schlesien

Mit den wichtigsten Zeitungen: „Anzeiger“, „Anzeiger“, „Silesische Anzeiger“, „Der Arbeiter“, „Silesische Arbeiter-Zeitung“ u. ver. monatlichen Zeitschriften „Der Arbeiter“, „Silesische Arbeiter-Zeitung“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 8 mal und ist durch die Haupt-Expedition, Gluckstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Grauzenstraße Nr. 5 und Neue Grauzenstraße 11, sowie durch alle Ausleger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rmt. monatlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2,40 Rmt.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Rebatton Ring 3141
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 3332.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Zeile für gewöhnliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf., ar. wärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellenangebote, Verlobungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf., kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis mittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition, Gluckstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

Groener Reichswehrminister.

Die Ernennung erfolgt gegen den Willen der Rechtsparteien.

Berlin, 19. Januar. (Eigener Bericht.)
Am 19. wird mitgeteilt: Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichstanzlers den Reichswehrminister Dr. Gessler auf seinen Antrag von seinem Amt entbunden und den Reichswehrminister a. D. Generalleutnant a. D. Groener zum Reichswehrminister ernannt.

Groener galt in unterrichteten Kreisen seit Tagen als der aussichtsreichste Kandidat für das Reichswehrministerium. Aber seine Ernennung erfolgte nicht, mühen eine ganze Reihe von Widerständen überwunden werden. Vor allem bemüht sich die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei, seine Ernennung zu hintertreiben und den Reichspräsidenten gegen den General einzunehmen. Ihre Beweggründe liegen ziemlich klar auf der Hand.

Die Deutsche Volkspartei berief sich darauf, daß ihr vor einem Jahre bei der Bildung der gegenwärtigen Regierung für den Fall eines Abgangs von Gessler das Reichswehrministerium in sichere Aussicht gestellt worden sei. In der Tat sprach man damals allgemein davon, daß bei einem Abgang des jetzt von seinem Amt entbundenen Reichswehrministers wahrscheinlich der Admiral Brüninghaus an seine Stelle treten würde. Die Deutsche Volkspartei hat in den letzten Tagen an dieser sehr bedenklichen Kandidatur zwar nicht mehr gehalten, aber sie hat verschiedene andere Mitglieder ihrer Fraktion für das Amt des Reichswehrministers in Vorschlag gebracht. Auch damit ließ sie auf Widerstand. Das Zentrum wollte von irgend welchen verpflichtenden Abmachungen nichts mehr wissen und bei Herrn von Hindenburg fand selbst Herr Schulz taube Ohren.

Die Deutschnationalen hatten andere Einwendungen gegen den General Groener. Er paßt ihnen politisch nicht. Sie wollten möglichst einen Mann ihrer Parteirichtung, oder wenn der nicht zu haben war, zum mindesten einen der in Werkzeug in ihrer Hand zu werden versprochen. Groener hat sich unmittelbar nach dem Umsturz der Revolutionsregierung für die Organisation des Rückmarsches der Truppen zur Verfügung gestellt. Später war er Verkehrsminister unter dem Reichstanzler Wirth. Da er außerdem in dem nicht unbegründeten Verdacht steht, sich auch — ohne überzeugter Republikaner zu sein — mit der republikanischen Staatsform abzugeben, den Reichspräsidenten in persönlichen Unterredungen von seiner Wahl abzubringen.

Die Stellungnahme der Rechtsparteien kann die Sozialdemokratie natürlich nicht veranlassen, den General Groener nun mit Begeisterung zu begrüßen. Die Dinge liegen auch nicht so, als ob seine Berufung sozusagen ein Zugeständnis an die Linke und so etwas wie eine Vorwegnahme der Wirkung kommender Wahlergebnisse sei. Die Regierung und der Reichspräsident haben ihn einfach für die aus sachlichen und sachlichen Gründen geeignetste Persönlichkeit gehalten. Politische Erwägungen dürfen dabei nicht mitgespielt haben. Die Sozialdemokratie wird deshalb seine Leistungen abwarten.

Groener war, wie gesagt, zum mindesten bis zum Umsturz ein überzeugter Monarchist, der sich der Abdankung Wilhelms II. widersetzte. Er hat während des Krieges streikenden Arbeitern das übliche Wort zugerufen: ein Hundstot sei, wer streike, wenn Hindenburg befehle. Er besitz auf der anderen Seite aber auch gewisse Verdienste. Er ist der Profitmacher der Großindustrie im Jahre 1917 als Chef des Kriegsamtes entgegengetreten und er hat in den letzten Kriegswochen als Generalquartiermeister die Fehler seines Vorgängers, des Generals Ludendorff, zu vermeiden gesucht. Für die Zukunft wird es nun darauf ankommen, wie er sich auf dem so überaus schwierigen Posten des Reichswehrministers bewährt. Wird er — was Fehler nicht gelungen ist — die Reichswehr zu einem Instrument des republikanischen Staates machen? Hat er dazu den Willen und hat er dazu die Kraft? Mit anderen Worten: besitzt er die Eigenschaften, die seinem Vorgänger in dem Maße abgingen, daß er zum mindesten in seiner letzten Amtsperiode in einem Ministerium völlig isoliert und so gut wie ausgeschaltet war.

Man mag es an sich bedauern, daß nicht ein Zivilist, sondern ein General an die Spitze des Wehrministeriums gestellt wurde. Aber vielleicht kennt der Offizier besser die Methoden, die bei der Behandlung von Offizieren anzuwenden sind. Vielleicht wird er an widerstandsfähigen und intelligenteren Elementen gegenüber die nötige Autorität aufbringen, die wir bei dem bisherigen Inhaber des Postens vermisten. Aber erst die Zukunft wird lehren, ob wir uns mit dem Personalwechsel befriedigt erklären können. Wir werden es dann tun, wenn er einen Systemwechsel bewirkt.

Häße der Männer, die ihn hinaustragen werden, erscheinen bereits an der Tür. Oder er bemüht sich, die Bedenken der Deutschnationalen zu zerstreuen und ein Reichswehrminister nach ihrem Herzen zu werden. Will er die so gefährlichen Bahnen wandeln, dann wird die Agende der jetzigen Regierung länger dauern — seine Reichswehrministerschaft aber um so kürzer.

Die Hiden Köpfe der Rechtsparteien.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hielt am Donnerstag eine mehrtägige Sitzung ab, in der man sich ausschließlich mit der Ernennung Groeners zum Reichswehrminister befaßte. Allgemein wurde gegen den Reichspräsidenten wegen seiner Handlungsweise bittere Klage geführt. Im Anschluß an die Fraktionsitzung stellte die deutschnationale Presse fest, daß die Ernennung trotz schwerster Bedenken des deutschnationalen Parteivorstandes gegen dessen Willen erfolgt ist. Trozdem jagt der „Lokalanzeiger“, die Deutschnationalen hätten „eine schwere Verantwortung auf sich genommen“, indem die Ernennung Groeners von ihnen gelassen hingenommen wurde.

Die „Tägliche Rundschau“ stellt fest, daß die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei die Entmündigung der Dinge in den letzten Tagen mit einem gewissen Befremden verfolgt und das dem Reichstanzler gegenüber auch zum Ausdruck gebracht habe. Der Anspruch der Volkspartei auf das Reichswehrministerium sei unabweisbar berechtigt gewesen, und sie habe deshalb ein Mitglied ihrer Fraktion vorgeschlagen, das früher der Reichsmarine angehört. Es sei indessen gegen diesen Vorschlag eingewendet worden, daß ein früherer Angehöriger des alten Militärstandes für die Übernahme des Reichswehrministeriums nicht in Frage komme. Dieser Einwand habe aber dann bei der Ernennung des Generals Groener keine Rolle mehr gespielt, abgesehen er mit dem gleichen Recht auch hier hätte erhoben werden können.

Noch ein Schritt der kleinen Entente

Berlin, 20. Januar. (Eigener Bericht.)
Aus Bukarest wird angekündigt, daß der Schritt der kleinen Entente wegen des Waffenschmuggels an der österreichisch-ungarischen Grenze in Genf unmittelbar bevorsteht. Die bisherige Verzögerung wird mit der Abwesenheit des rumänischen Außenministers von Bukarest erklärt.

Das Zentrum notdürftig wieder geleimt.

Marx entscheidet sich schließlich einmal. — Einigung nur nach außen.

Berlin, 20. Januar. (Eigener Bericht.)
Der persönliche Konflikt zwischen dem Reichstanzler Marx und dem Zentrumsabgeordneten Siegerwald hat inzwischen nach außen hin seine Beilegung erfahren. Es ist so gekommen, wie es zu erwarten war: in einer längeren Erklärung beteuert Marx seine Unschuld. Alles war nicht so schlimm gemeint. Es handelt sich nur um Mißverständnisse. Der Brief über die Haltung Siegerwalds zur Beamtenbesoldung sei nur eine private Arbeit und nicht zur Veröffentlichung bestimmt gewesen. Außerdem habe sich die Kritik des Parteivorstandes auf die von Dr. Siegerwald referierend niedergelegenen Verhandlungen Dritter über einen Teil der Wartestandsbeamten bezogen und keineswegs gegen die Stellungnahme Siegerwalds zur Besoldungsfrage gerichtet. Schließlich seien auch die Worte über „Dr. Siegerwalds und einige Gewerkschaftssekretäre“ keineswegs im geringschätzigen Sinne gedacht gewesen. Also ein Rückzug des Herrn Marx auf der ganzen Linie. Er wird vollendet mit einem persönlichen Brief an Siegerwald, in dem Marx auch noch seine soziale Gesinnung beteuert.

Der Konflikt ist unseres Erachtens damit zwar äußerlich aus der Welt geschaffen, aber die inneren Gegensätze bestehen nach wie vor fort und das wird sich bei den Verhandlungen der Zentrumsfraktion des Reichstages immer und immer wieder zeigen. Die Meinungen über die Handlungsweise des Herrn Marx sind in den letzten Tagen so hart aufeinandergeprallt, daß es einfach ein Ding der Unmöglichkeit ist, die Auswirkungen von heute auf morgen zu beheben. Gewiß, man wird sich nach außen wieder als Freunde geben, aber innerlich als bittere Feinde gegenüberstehen.

Der Konflikt Marx-Imbusch dürfte in den nächsten Tagen an die Reihe kommen. Es wird sich wahrscheinlich schon dann zeigen, daß es mit der Versöhnung in Wirklichkeit nicht sehr weit her ist.

Wenn ein Teil der Zentrumspresse jetzt furchtbar befriedigt tut, als wäre alles wieder gut im Zentrum, so mag es dies tun. Die Außenstehenden, mögen sie rechts oder links vom Zentrum stehen, werden über diese Vogelstrauchpolitik nur lächeln.

Röhlers Staatsrede.

Röhler heute wesentlich optimistischer als vor einem Jahre.

Röhlers Tanz über Abgründe.

Aus Berlin wird uns geschrieben:
Der Reichsfinanzminister Röhler tut in seiner Staatsrede sehr stolz. Er hat in allem recht behalten. Voriges Jahr war er pessimist, jetzt ist er optimist. Zwischen durch hat ihm die Wirtschaftskonjunktur, an der er doch wohl unschuldig ist, durch die Aufblähung des Einkommens von Massensteuern geholfen. Darum ist Herr Röhler voll sonnigen Gemütes. Er will auch dem Volk etwas Angenehmes sagen. Was hört man draußen so gern? Senkung der Steuern. Also verspricht er Herabsetzung der unerträglichen Steuerlasten. Woher Steuern? So fragen neugierige Zwischenrufer. Herr Röhler schweigt und läßt der Phantasie des Millionärs, des kleinen Mittelständlers und des Lohnarbeiters gleichermaßen weitesten Spielraum. Er redet auch von Zölherabsetzungen, hier aber besonders vorsichtig von ewigen Zollentungen. Worte, zweifelhaftes Versprechungen, von denen niemand etwas hat.

Selbstzufrieden rühmt Herr Röhler die Gesundheit seines Haushalts, denn er ist ohne Gehaltszug. Nur verschweigt er, wie er das Kunststück fertiggebracht hat: Spekulative Höchstpreisbegrenzung der Einnahmen, gewalttätige Senkung der Ausgaben, insbesondere bei wichtigen Kulturaufgaben, weniger bei der Reichswehr, und Heranziehung der letzten offenen Reserven. So kann man schon rechnerisch auf dem Papier alles in Ordnung bringen, aber das Jahr 1928 ist doch nicht das letzte der deutschen Finanzgeschichte. Dahinter kommt das düstere Jahr 1929 mit seiner Höchstbelastung an Reparationszahlungen, die Reserven erschöpfen, denn an den Erfolg von Reichsanleihen glaubt wohl der Finanzminister selbst nicht. Noch sind ja von den außerordentlichen Haushalten der Jahre 1925 bis 1927 Ausgabenbewilligungen in Höhe von 614 Millionen ungedeckt, da die Aufträge, aus denen diese Bewilligungen hervorgehen sollten, nicht aufgenommen werden konnten. Gena die Hälfte dieser Millionen summe ist schon bereits ausgegeben.

Wie will er diese finanziellen Abgründe, die in den kommenden Jahren sich noch erweitern werden, ausfüllen? Das war die Frage, auf die der Minister sich um eine Antwort zu mühen hatte. Er hat sich die Antwort gesucht und damit kaum besser gehandelt als sein Unglückscollega v. Reubell, der die Dedung der Kosten des Schulgesetzes dem Vater aller Dinge vertrauensvoll überläßt.

Eine kleine Zwischenbemerkung des Reichsfinanzministers einer Regierung unter deutschnationaler Führung verdient die unterstrichen zu werden. Unmittelbar vor dem Beginn des ersten Dawesjahres mit voller Belastung gelebte der Reichsfinanzminister feierlich, daß Deutschland seine Zahlungsverpflichtungen bis auf den letzten Heller erfüllen werde. Wir haben gegen diese Erklärung nichts einzuwenden, denn was bleibt Deutschland anderes übrig als zu zahlen? Wie geht es mit den Deutschnationalen? Schweigend hätten die Deutschnationalen ohne Ausnahme die Erklärung des Reichsfinanzministers an demütiger, ersatzlosgegebener, gehorsamer, nachgiebiger gegen die Ententemächte ist nie eine Reichsregierung gewesen, als die der angeblich so nationalsten Männer. Sehr begreiflich, daß die Entente dieser Reichsregierung weniger entgegenkommt als jeder der vorhergehenden. Warum sollte denn Herr Poincaré auch entgegenkommen zeigen?

Die Erfahrung lehrt, daß niemand leichter und tiefer kauft als die Deutschnationalen, wenn sie vom Ausland her hart angepackt werden.

Berlin, 19. Januar. Im Regierungskabinett: Reichstanzler Dr. Marx, Reichsfinanzminister Dr. Röhler. — Präsident Lüke eröffnet die erste Sitzung nach der Pause und gedenkt des Ablebens des kommunistischen Abgeordneten Böhm. Auf der Tagesordnung steht die erste Sitzung des Reichshaushaltungsplanes für 1928. Reichsfinanzminister Dr. Röhler warf in seinen Ausführungen zur Begründung des Etats zunächst einen Rückblick auf die Verhältnisse vor einem Jahre. Da

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. Januar 1928.

Versammlung der Parteifunktionäre.

Die Breslauer Eingemeindung wurde gestern Abend in der Versammlung unserer Parteifunktionäre im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses durch Genossen Macho in einem umfassenden Referat behandelt. Nachdem die Vorlage jetzt den eingehenden Beschlüssen des Landtages beschäftigt, erklärte sich Genosse Macho gegen eine etwaige Besetzungsreise des Landtages aus, wodurch nur eine weitere Verzögerung der Eingemeindung eintreten würde. Den Deutschnationalen scheint allerdings ein solches Schicksal ein Eingemeindungsvortrag noch nicht genehmigen zu lassen, neue Schwierigkeiten zu machen. Breslau hat nun mit allen drei Landkreisen, die in Frage kommen, verständigt. Nur mit allen eingemeindenden Orten. Nur mit der Gemeinde Schwofitz ist ein Eingemeindungsvortrag noch nicht genehmigt worden, und zwar wegen dem Egoismus einiger bürgerlicher Kreise. Es ist aber gar nicht kritisch, daß Schwofitz eingemeindet werden sollte. Eine gleich umfangreiche Eingemeindung ist in der Geschichte der Stadt Breslau noch nicht vorgekommen. Alle bisherigen Breslauer Eingemeindungen sind spät erfolgt. Die Ursache lag in der Kleinlichen Richtungslosigkeit der Stadt, wie auch der Landgemeinden. Bei der Stadt trat man die wachsenden Schul- und Armenlasten und die stetigen höheren Aufwendungen, ohne ein entsprechendes Mehr zu bekommen. Draußen aber wollte man aus persönlichen Gründen die Selbständigkeit nicht aufgeben. So wurde Breslau eingeschlossen, wie keine andere Stadt, wir haben die Seiten nie und füllstündigen Häuser von allen Großhöfen.

Auch die diesmalige Eingemeindung begegnete nicht Widerstand, die ihre Ursachen in der Vergangenheit haben. Es ist die Verdienste der Sozialdemokratischen Partei, die umfangreichen Verhandlungen zwischen Vertretern von Stadt und Land die Hindernisse aus dem Wege geräumt zu haben. Unsere Genossen draußen hatten vor allem Bedenken hinsichtlich der politischen Zukunft des Landkreises Breslau. Bei der letzten Kreiswahl sind 17 720 sozialdemokratische und 23 619 bürgerliche Stimmen abgegeben worden. Gerade in den eingemeindeten Orten sind sozialdemokratische Mehrheiten, die dem Kreis vorzuziehen gehen, was für die Bürgerlichen allerdings ein Grund ist, der Eingemeindung etwas weniger Hindernisse zu bereiten, als es sonst getan hätten. Unsere Genossen in den Landorten sehen dem großen Entwicklungswort durch ihre Zustimmung der Eingemeindung ein Opfer gebracht. Die Stadt Breslau umfaßt heute 12 507 Hektar und bekommt 17 427 Hektar dazu, womit zum ersten Male die Möglichkeit zu einer weit in die Zukunft gehenden Kommunalpolitik erhält.

Wenn die Eingemeindung im April unter Dach und Fach kommt, beginnen für uns erst Aufgaben, die schwierig sind. Wir brauchen Raum, und es kommt nun darauf an, diesen Raum zu gestalten. Viel Energie werden gerade wir Sozialdemokraten aufzuwenden haben, denn bei den anderen werden wir die Ausgestaltung der hauptsächlich von Sozialdemokraten bewohnten Gebiete auf allerhand Widerstand stoßen. Die Erfüllung der großen Aufgaben erfordert auch große Opfer. Fischer sind wir es, die den Kampf gegen die zentralen Stellen führen haben, damit sie der Stadt Breslau Geld geben, die anderen Parteien waren in dieser Beziehung sehr laß. Die Regierung des Reiches hält es für in Ordnung, daß die Stadt teures Geld bei Privatlauten leiht, das diese billig aus dem Markt eingeführt haben. Wie die Sozialdemokratie die Führung in der Eingemeindung gehabt hat, so muß sie nun auch beim Ausbau der Stadt die Führung ergreifen. Redner äußerte die verschiedenen verwaltungsmäßigen Fragen, die die Belieferung des Eingemeindungsgebietes mit Gas, Elektrizität und Wasser, die Sorge um die Schulen, den Ausbau des Gesundheits- und Wohlfahrtswesens und vor allem den Wohnungsbau. Er fordert, daß der Stadt Breslau ihr volles Aufkommen an Haussteuer befallen, denn bei uns ist die Wohnungsnot am größten. Wir werden für weitere Ansiedlung von Handel und Industrie zu sorgen, und zu diesem Zweck einen neuen Hafen zu bauen. Wenn die Eingemeindung bis zum 1. April erfolgt, dann werden wir bis zum 30. Juni Wahlen haben. Dabei müssen wir alles tun können, um so stark zu werden, daß das, was zunächst auf Landkarte erscheint, in unserem Sinne beendigt wird. (Beifall.)

Die Versammlung wandte sich dann den Vorbereitungen der Generalversammlung zu. Den von einer besonderen Kommission gemachten Vorschlägen zur Wahl des Vorstandes und der Kommissionen wurde zugestimmt. Die Vorlage lautet im wesentlichen auf Wiederwahl der bisher amtierenden Genossen.

Gegen eine angelegliche Kandidatur Kosles zum nächsten Tage wurde folgende Entschließung gefaßt:

„Falls dem Genossen Kosle eine Reichstags-Kandidatur angeboten werden und ihn nicht eigenes Tatgefühl bewegen sollte, die Kandidatur abzulehnen, wird der Parteivorstand ersucht, darauf hinzuwirken, daß die Aufstellung unterbleibt.“

Die Kandidatur Kosles würde die Wahlarbeit erschweren, den Wahlerfolg geradezu gefährden.

Diese Stellungnahme ist schon durch die Tatsache geboten, daß die Person Kosles immer noch Gegenstand erbitterter Kämpfe innerhalb der Arbeiterklasse darstellt. Die Stellungnahme wird gebieterisch gefordert, da Kosle noch in allerletzter Zeit den wasserbedummenden Aufruf des Bürgerlich-Kämpfers unter unterschrieben und damit aufs neue die Partei geschädigt hat.“

Zur Breslauer Eingemeindung.

Der Gemeindevorstand des Preussischen Landtages beschloß seiner Abendung vom 18. Januar, in die Beratung über den Besetzungsplan zunächst einzutreten, ohne sich vorher über die Berechtigung endgültig schlüssig zu werden.

Die Beratung des Ausschusses wird im ersten Drittel des Februar erfolgen. Vorher soll das Eingemeindungsgebiet für das Landgebiet im Ausschuss erledigt werden.

Der Breslauer Wertheim-Bau.

Ein Mitglied der Direktion der Firma Wertheim-Berlin ist dieser Tage bei der Industrie- und Handelskammer Breslau angekommen, um der Vertretung der Breslauer Wirtschaft über den Bau des Wertheim-Baus in Breslau zu berichten. Mit dem Abriss des Gebäudekomplexes zwischen dem Residenzplatz und dem Salvatorplatz soll voraussichtlich am 1. März d. J. begonnen und der Rohbau des neuen Kaufhauses noch in diesem Jahre hochgebracht werden. Der Innenausbau wird geraume Zeit in Anspruch nehmen, sobald eine Eröffnung der Breslauer Filiale der Firma Wertheim vor 1929 nicht erfolgen wird. Der Vertreter der Firma Wertheim machte bei dieser Gelegenheit den Wunsch, daß die Firma die Wohnung, nicht nur bei dem Bau Breslauer Firma in möglichst großem Umfang zur Verfügung gestellt werden, sondern auch beim Warenauftrieb für die Breslauer Arbeiterklasse die gleiche Möglichkeit und die gleichen Firmen vornehmlich zu berücksichtigen.

Kursus Geschichte der Arbeiterbewegung.

Es wird daran erinnert, daß heute, Freitag, den 20. Januar, abends 8 Uhr, der zweite Abend des Kursus über „Geschichte der Arbeiterbewegung“ im Zimmer 11 des Gewerkschaftshauses stattfindet.

Feuer- oder Erdbestattung?

Der jahrzehntelange Kampf um die Zulassung der Feuerbestattung fand durch die Errichtung des ersten preussischen Krematoriums in Breslau im Jahre 1906 seinen Abschluß. Seit dieser Zeit hat der Gedanke der Feuerbestattung immer mehr an Boden gewonnen. Können wir doch heute verzeichnen, daß Deutschland mit seinen 80 Krematorien die erste Stelle unter allen Ländern einnimmt. In Berlin erfolgt weit über die Hälfte aller Bestattungen Krematorien. Die Friedhöfe, auf denen die Leichen einer jahrelangen Verweilung überlassen werden, müssen mit der Zeit verschwinden und schmutzigen Krematorien Platz machen. Die Friedhöfe nehmen riesige Gebiete kostbaren Grund und Bodens ein, auf denen vorteilhafter Siedlungen angelegt werden könnten. Den Gemeinden, besonders aber den Großstädten, entstehen dadurch ungeheure Kosten. Die oft kilometerlangen Wege zu den oft weit entfernt liegenden Friedhöfen bringen großen Zeit- und damit auch Geldverlust mit sich. Die Teilnahme an Beerdigungen bei schlechter Witterung hat schon für manchen Menschen schwere gesundheitliche Schäden im Gefolge gehabt. Das lange Stehen am Grab ist für kränkelige alte und angegriffene Personen, besonders für ältere und fränkliche Frauen, wenig vorteilhaft. Das offene Grab und das Herablassen des Sarges an Striden regt die Hinterbliebenen besonders seelisch auf. Die Kosten der Grabstelle, die Pflege der Gräber, die Errichtung von Grabsteinen erfordern insgesamt große Summen.

Im Krematorium vollzieht sich die Bestattung höchst stimmungsvoll. Die Teilnehmer sind vor jeder Witterungsunbill geschützt. Jede lässliche Verschönerung der Feiertage durch Müßiggang kommt ungehindert zur Geltung. In glühend heißer Luft von etwa 1000 Grad Celsius löst sich der Leichnam, ohne mit den Flammen des Ofens in Berührung zu kommen, auf. Die Asche wird gelammelt und in einer Urne aufbewahrt. Dieselbe kann im Krematorium vorbeibehalten, aber auch beigesetzt werden.

Durch den Befehl vieler Friedhöfe üben die Kirchengemeinden einen großen Druck aus. Sie verhindern Leichenredner bei Bestattungen von freireligiösen Personen oder erheben für dieselben doppelte Gebühren. Bei der Feuerbestattung sind solche Bedrückungen und Benachteiligungen ganz unmöglich. Jeder, der seine Feuerbestattung verfügt, trägt damit zur Beseitigung der gesundheitlichen Zustände bei. Darum zögert nicht länger! Laßt euch nicht durch kindische Furcht abhalten, für euren Tod Vor Sorge zu treffen. Solche Furcht wäre eines Sozialisten ganz unwürdig. Verfügt eure Feuerbestattung! Je allgemeiner die Feuerbestattung wird, desto geringer werden die Kosten. Dieselben sind jetzt schon geringer als die Kosten für Erdbestattung. Deshalb für Fortschritt und Feuerbestattung!

Achtung! Betriebsräte!

Am nächsten Dienstag pünktlich 19 1/2 Uhr, im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses: Schulungsabend.

Was die Großstadt verzehrt.

Im Dezember 1927 wurden im Schlachthofe geschlachtet und untersucht: 197 Ochsen, 1080 Bullen, 1033 Kühe, 622 Jungarinder, 4190 Kälber, 15 733 Schweine, 1277 Schafe, 78 Ziegen, 9 Hunde und 241 Pferde. Auf der Freibank wurden verkauft, roh: 9243 Kilogramm Rindfleisch, 2633 Kilogramm Schweinefleisch, 337 Kilogramm Kalbfleisch, 1/2 Kilogramm Schafffleisch, geföhrt: 333 Kilogramm Rindfleisch, 250 1/2 Kilogramm Schweinefleisch, 37 1/2 Kilogramm Kalb, 4 1/2 Kilogramm Fett. Als untauglich zur menschlichen Nahrung wurden der Tierkörperverwertungsanstalt überwiesen: 11 Kinder, 2 Kälber, 1 Schwein und zahlreiche Organe. Im Laboratorium wurden 169 bakteriologische Fleischuntersuchungen ausgeführt. (Verdacht einer Infektion mit Fleischvergiftung). Fleischvergiftungsbakterien wurden nicht festgestellt. Bei einem rotlaufverdächtigen Schweine wurden Kotiaufbakterien nicht nachgewiesen und in überholungsverdächtigem Material waren fünfmal Tuberkelbazillen vorhanden. Zur Feststellung von Geruchsabweichungen wurden Kochproben von 17 Rindern, 9 Schweinen, 3 Kalbfleischproben angestellt.

Meldet euch sofort

zu den sozialistischen Volkshochschullehrgängen.

Wir machen nochmals ganz besonders auf folgende Abendlehrgänge der Volkshochschule aufmerksam, die in den nächsten Tagen beginnen: „Die deutsche Arbeiterbewegung von August Bebel bis zur Gegenwart“ (Studienrat Dr. C. o. h. n.); „Das geistige Gesicht des modernen Sozialismus“ (Dr. Le w. n.); „Die sozialistische Staatslehre bei Marx und Lenin“ (Professor Dr. M. a. r.); „Rohstoffgewinnung und Rohstoffverwertung im Lichte der Volkswirtschaftslehre“ (Dr. v. G. r. u. m. b. l. o. w.); „Statistische Streifzüge“ (Dr. F. r. i. t. z. L. e. w. n.); „Fragen der Erneuerung des deutschen Strafrechts“ (Dr. v. G. r. u. m. b. l. o. w.); „Bedeutende Utopien und ihre pädagogischen Ideale“ (Dr. H. e. i. s. i. g.); „Allgemeine Geschichte der Philosophie“ (Prof. Dr. M. a. r.); „Wie betrachte ich Kunstwerke? Eine Anleitung zum Genuß der Werke bildender Kunst“ (mit Lichtbildern; Kunsthistoriker Stephan); „Allgemeine Kunstgeschichte“ (mit Lichtbildern, Kunsthistoriker Stephan); „Vergleichende Kunstgeschichte“ (mit Lichtbildern, Kunsthistoriker Stephan). Auch sonst sind noch eine Reihe von Lehrgängen recht beachtlich, wir erwähnen zum Beispiel: „Die Wunder der Vererbung in ihren Ursachen und Wirkungen“ (Apotheker L. e. w. n.); „Pflege und Erziehung im Säuglings- und Kindesalter“ (Dr. P. o. g. o. r. s. c. h. e. l. l. i. g.); „Kultur und Gesundheit der Haut“ (Dr. H. e. h. n.); „Die Medizin im Wandel der Zeiten“ (Dr. G. l. o. g. a. u. e. r.); sowie die Lehrgänge in Rechnen und Buchführung. Die Anmeldungen zu diesen Lehrgängen können nur noch bis Sonnabend, 21. Januar, im Volkshochschulamt, Münzstraße 16, werktäglich zwischen 10 bis 15 Uhr und 17 bis 20 Uhr entgegengenommen werden. Für Unbemittelte Ermäßigung oder Erlass der Gebühren.

Die Kirche macht sich immer beliebter!

Am Donnerstag erfolgte auf dem Friedhof in Oswitz die Beerdigung des Kriegsteilnehmers und Reichsbannermitarbeiters P. e. n. g. e. l. d. der katholisch war. Kaplan G. e. n. s. h. a. r. d. i. von St. Michael weigerte sich, in der Kapelle zu amtierem, solange die Fahnen des Reichsbanners da seien! Aufmerksam gemacht, daß dies die Reichsfahnen sind, blieb er bei seiner Forderung, die Fahnen zu entfernen. Nachdem die Angehörigen, die um die Teilnahme des Reichsbanners ersucht hatten, von dem Kaplan beeinflusst waren, und hatten, die Fahnen einzulegen, wurde diesem Wunsch sofort entsprochen. Nach der Feiertag zur Rede gestellt, erklärten der Kaplan, er habe die Teilnahme politischer Organisationen nicht dulden.

Solche Kapelle sollen regelmäßig der Kirche eine Anzahl Mitglieder, und so wird es wahrscheinlich auch diesmal wieder sein.

Vortrag Hans Walbed.

Am 17. fand im Schickwaderaal ein Vortrag des durch öffentliche Wirksamkeit auf dem Gebiet der Gesundheitspflege bekannten Jungbörnjohrers Hans Walbed statt, der vor gefülltem Saal über Fragen der Gesundheitspflege der Frau sprach. Der Redner ging in seinen vorläufig gehaltenen, leicht faßlichen Ausführungen davon aus, vor Selbstbehandlung und Befolgung von guten Ratsehlagen von Nichtärzten bei allen Krankheitserscheinungen der Geschlechtsorgane zu warnen. Er betonte, daß es bei allen Krankheiten nicht darauf ankomme, eine äußere Erscheinung zu beheben, sondern zunächst die Ursache der Gesundheitsstörung durch einen Arzt festgestellt und beseitigt werden müsse. Dann werden mit dem Grundübel auch die Erscheinungen verschwinden. Als beste Vorbeugung vor Erkrankungen und frühzeitigen Alterserscheinungen empfahl Walbed Leibesübungen nach einem von ihm seit Jahren erprobten System. Seine Methode ähnelt in vielem den bekannten gymnastischen Schulen v. Mensendief, Bode, Loheland. Walbed legt jedoch besonderen Nachdruck auf die Ausbildung der Atmungsorgane und die Pflege der Haut. Die Ausführungen fanden lebhaften Anklang in der zahlreichen Frauenversammlung. M. E.

Kraftwagenfahrt zum Sprunglauf in Reinerz.

Da nach den amtlichen Wetternachrichten in Reinerz kräftiger Schneefall eingeleitet hat, und Abwärt der Räfte zu erwarten ist, wird das verbandsoffene Sprunglaufen am Sonntag bestimmt stattfinden. Eine genügende Anzahl zu diesem Wettbewerb und durch die schließlichen Berge bietet die Kraftwagenfahrt, die am Sonnabend, den 21. Januar, nachmittags 13 Uhr, vom Tauentienplatz in Breslau abgeht, durch die altertümlichen Städte Krompitz, Frankenstein, Wartha, wo die interessante Klosterkirche besichtigt werden soll, und weiter durch Glöck nach Reinerz. Rückfahrt am Sonntag, abends 18 Uhr vom Kurhaus in Bad Reinerz. Es ist der erste Versuch eine 1 1/2 tägige Winterwochenendausfahrt zu machen und im Interesse der weiteren Durchführung solcher Fahrten ist rege Teilnahme zu wünschen. Der Fahrpreis (hin und zurück 11 Mark), bleibt noch unter dem Preis der Fahrkarten der Reichsbahn für einfache Fahrten 3. Klasse. Der besondere Vorzug solcher Fahrten liegt darin, daß man die Orte durchfährt und so ihre Altertümer in nächster Nähe sieht, ebenso ist das Durchfahren der Gebirgsgegenden besonders reizvoll. Karten sind beim Verkehrsverein Breslau im Hauptbahnhof — Verkehrshalle — werktäglich von 8 bis 18 Uhr zu haben, ebenso Karten zur Uebernachtung einschließlich Frühstück und Bedienung zu ermäßigten Preisen.

Die Beerdigung der Ermordeten aus der Krullstraße.

Die gestern nachmittag auf dem Dortheenfriedhof in der Steinstraße stattfand, hatte eine riesige Neugierigenmenge angezogen, die sich vor dem Eingang zum Friedhof drängte, der von einem größeren Polizeiaufgebot abgesperrt worden war. In der Halle und am Grab versammelte sich mit unzähligen Kränzen der zahlreiche Kreis derer, dem die Ermordete angehörte, und gab der sich auf der Straße drängenden Neugierigenmenge umfangreichen Gesprächsstoff. Da die Ermordete der katholischen Kirche angehört hatte, amtierte auch ein Priester, der sich aber nur auf das Einsegnungs- und Gebetszeremoniell beschränkte, da, wie er am Grab erklärte, das Geleß der Kirche in diesem Falle eine Grabrede verbiete. Die Neugierigen mußten also wieder unbefriedigt abziehen.

Der Jungflieger Wolf von Hlotow gestorben.

Es dürfte manchem unserer Leser noch erinnerlich sein, daß am Sonntag, den 8. Mai, vorigen Jahres auf dem Gaudauer Flugplatz der Jungflieger Wolf von Hlotow mit der von ihm konstruierten Überflieger-Sparmaschine aus heimatlicher Höhe abstürzte, wobei er als Gast mitfliegende Freizeiter v. R. i. c. h. t. h. o. f. e. n. zu Tode kam. Hlotow wurde schwerverletzt ins Allerheiligen-Hospital gebracht, wo er monatelang zubringen mußte und vor kurzem entlassen wurde. Er begab sich, da er immer noch unter den Folgen des schweren Sturzes litt, zu einer Rastur nach Pölsgrund, wo er jetzt im Alter von 27 Jahren leider gestorben ist. In Stradam, Kreis Groß-Wartenberg, wird er am kommenden Sonntag beigelegt.

Gewerkschaftshausstücke.

Im Programm dieser Woche läuft als Hauptfilm das großstädtische Sittenbild „Die Moral der Gasse“. Wenn die Mitwirkung vieler Stars allein genügt, ein Meisterwerk zu schaffen, dann müßte dieser Film ein Meisterwerk sein; aber der Inhalt der Handlung wirkt besonders am Schluß zu gemacht. Trotzdem zeichnet der Film in vielen naturgetreuen Bildern die Folgen unserer heutigen Gesellschaftsordnung und ihrer Unmoral, ohne jedoch das Thema konsequent und ernsthaft zu Ende zu spinnen, wie es in bei der deutschen Filmproduktion üblich ist. — Im Nebenprogramm gefilmt ein ausgezeichnetes Naturfilm, die Südpolexpedition des englischen Forstiers Ernest Shackleton zu begleiten, der bei diesem Unternehmen sein Leben einbüßte. Wunderbar gelungenen Aufnahmen gewaltiger Meereswogen, Bilder aus dem Kampf mit den arktischen Gewalten und der großen Tierwelt ferner Zonen ziehen den Zuschauer in den Bann einer solchen Expedition, bei der sich alle Beteiligten stets bewußt sind, ihr Leben aufs Spiel zu setzen. Der Film wird im Untertitel mit Recht als ein Dokument lühnen Fortschrittelges bezeichnet. Erwähnung verdient noch die vorher abendliche „Bol'se Woche Nacht“, die bildlich über aktuelle Ereignisse berichtet. Sie enthält zahlreiche Bilder von den Rettungsarbeiten bei den Berliner Unglücksatastrophen, dem Hochwasser und den Schneedeckungen in England und verlag auch nicht neben den Freuden des Winter Sports, den Professor Heinrich Jille an seinem 70. Geburtstag zu feierten. Das umfangreiche Programm, das als lehrerwert empfohlen werden kann, gelangt nur noch heute zur Vorführung.

Theater und Musik.

Nachmittag-Vorstellung im Loh-Theater.

„Zwölfhundert“, das Stück von Bruno Frank, bei Lichte betrachtet (am nächsten Nachmittag) und zum zweiten Male gesehen, erscheint, so gut es gearbeitet ist, schließlich doch etwas dünn. Der letzte Akt ist zu schwach. Die vorher angekauften Spannung zerfällt in dem Gespräch der Angehörigen. Der Ausgang kommt und schließt zu spät und zu schwach hinterher. Wir sahen die Aufführung ein zweites Mal an. Theaterliebhaber wegen, die an Stelle von Elisabeth Thiermann die Rolle der Gräfin Spangenberg spielte. Therese Thiermann ist zweifellos die weitläufige stärkste der Breslauer Schauspielertinnen. Über diese Rolle gelang ihr nicht. Sie ist keine Katakomben-Dame. Sie ist zu streng und zu modern dazu. Frauen von ihrer Größe Art haben im Koto nicht Karriere gemacht und sind, so anzusehen sie uns heute auch erscheinen mögen, damals gewiß niemals Kaitressen der Fürsten geworden. Diese Gräfin Spangenberg braucht mehr wahr, natürliche Begierung für Lang, mehr um kritische Lebenslust und spielerische Sorglosigkeit als Therese Thiermann zu geben vermag. Sie wirkt in diesem Rahmen fast als ein Fremdkörper, der verabschiedet nach einem Anlaufpunkt sucht, um sein eigenes Leben zu genießen. Die Aufführung hatte überhaupt etwas Befangenes. Sie lief zwar in den so gut berechneten und etablierten Wegen, aber es fehlte die eigenartige Persönlichkeit und Geschmeidigkeit. M. E.

Was ist nun Korruption?

Im Mai vorigen Jahres nahm die „Volkswacht“ Veranlassung, auf eine große Intransparenz des preussischen Landtagsabgeordneten Hülger Spiegelberg hinzuweisen, der im Jahre 1925 auf Ersuchen des Magistrats von Neustadt a. d. Dosse auf seinem Gute Kostentrachten von Erwerbslosen ausführte und diesen dafür einen Stundenlohn von 20 Pf. zahlte. Da die fraglichen Erwerbslosen zu diesem Stundenlohn von 20 Pf. auch die Erwerbslosenunterstützung erhielten, der Stundenlohn für Landarbeiter aber um diese Zeit 40 Pf. betrug, ergab sich der lachbare Zustand, daß Herr Hülger die Arbeiter auf seinem Gute zur Hälfte des tarifmäßigen Lohnbetrages und zur anderen Hälfte auf Kosten der Erwerbslosenfürsorge beschäftigte.

In der Sitzung des preussischen Landtages vom 25. Februar 1927 kam anlässlich einer Rede Hülgers diese Tatsache zur Sprache. Die „Volkswacht“ brachte darauf einen Auszug aus dem sich mit dieser Angelegenheit befassenden Sitzungsbericht und bezeichnete das Verhalten Hülgers als Korruption.

Hierauf meldete sich der Staatsanwalt und Herr Hülger als Verteidiger. Am 1. März fand unter Vorsitz des Landtagspräsidenten Hülger, vor dem Schöffengericht. Obwohl ihm der Wehrheitsbeweis über die in unserem Blatt ausgetragenen Behauptungen, zum Teil auch durch die freundliche Mittelle des durch seinen Rechtsanwalt vertretenen Nebenklägers vollkommen gelang, war der Staatsanwalt der Meinung, daß das in dem fraglichen Artikel über die Veranlassung des Herrn Hülger und seine Handlungsweise niedergelegte Werturteil eine schwere Verleumdung bedeute und beantragte eine Geldstrafe von 300 Mark. Daß der Staatsanwalt bei dieser Gelegenheit kein erscheinend bringendes Bedürfnis befriedigte und auf die, nach seiner Meinung bestehende Notwendigkeit verwies, der „Volkswacht“ ihre „aggressive“ Schreibweise abzugewöhnen, sei nur deshalb erwähnt, weil diese Energie der Staatsanwaltschaft gegenüber Schuld- und Hehlhättern sehr oft zu vermessen ist.

Das Gericht hatte bei Beginn der Verhandlung einen Verlesungsantrag und die Ladung von Sachverständigen abgelehnt. Als Folge eines Zwischenfalls, der sich vor Eintritt in die Verhandlung ereignete — und über den noch an maßgebender Stelle gesprochen werden wird — lehnte Genosse Zimmer jede Erklärung ab. Sein Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. G. Klein, führte in wirkungsvoller Weise den Nachweis, daß die Handlungsweise des Landtagsabgeordneten Hülger in der Tat Korruption bedeute, und daß der Magistrat von Neustadt a. d. Dosse, der es zuließ, daß der Abgeordnete Hülger zum Teil aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge Arbeiten auf seinem Gute verrichten ließ, die ihm einen persönlichen Nutzen erbrachten, gleichfalls eine schwere Pflichtverletzung begangen habe. Es konnte nicht in Zweifel gezogen werden, daß Hülger sich der Unrechtmäßigkeit seines Handelns bewußt gewesen ist, das mit der Bezeichnung Korruption durchaus und entsprechend gewandt werden. Erst nach dem Beweis aufnahme die unerhörte Tatsache, daß im Einklang mit dem Magistratsrat einer deutschen Stadt der Abgeordnete und Gutsbesitzer Hülger gegen minimale Bezahlung und unter Ausnutzung der für die Erwerbslosen bereitgestellten öffentlichen Mittel, auf seinem Gute Arbeiten verrichten ließ, die einen wesentlichen Nutzwert darstellen.

Das Gericht verurteilte eine Stunde lang und schien über diese Tatsache nicht hinwegzukommen. Aber es gelang dennoch. Es trat dem Antrag des Staatsanwalts bei und verurteilte den Genossen Zimmer zu 300 Mark Geldstrafe oder einem Monat Gefängnis. Gegen das „Urteil“ ist selbstverständlich Berufung eingelegt.

Der Gast des schlesischen Reiterregiments Nr. 7.

Bei dem Mitte voriger Woche im Reichswehrmuseum in Breslau stattfindenden Reiterball des deutschen republikanischen Reiterregiments Nr. 7 hatte man sich zur Erhöhung der Feststimmung, die diesen Ball einmal ganz aus dem Rahmen des Üblichen herausheben sollte, eine ganz besondere Attraktion beschreiben. Als die sehr erklühten ausgeputzten Gäste vollzählig versammelt waren, fuhr ein sehr schön erwartetes Auto aus Oels vor, dem Frau Cecilie Prinzessin von Braunschweig, ehemalige deutsche Kronprinzessin, anstehend. Man erzählt, daß die Stimmung auf dem Saal denn auch wirklich ganz außerordentlich gehoben gewesen sein soll, nachdem es ja nicht alle Tage vorkommt, daß Offiziere der Wehrmacht der deutschen Republik ihre gesellschaftlichen Talente vor der Frau des Königes zeigen dürfen, dem die deutsche Republik als gewissen Gnadenakt den Aufenthalt innerhalb ihrer Grenzen gestattet hat und dessen Familie bisher eigentlich nichts gekostet hat, was anders als eine selbstgebrachte Gewehr- und Jagd-Gesellschaft der deutschen Republik gegenüber geltend werden könnte. Was legt der Herr Reichswehrminister zu dieser neuesten „gesellschaftlichen Angelegenheit“ seiner republikanischen Wehrmachtsoffiziere?

Gegen Studerei der Breslauer Staatsanwaltschaft.

Die Redaktion der „Volkswacht“ hat an den Breslauer Landtags-Abgeordneten Genossen Dr. Hamburger folgendes Schreiben gerichtet:

Lieber Genosse Hamburger!

Die unersichtliche Redaktion erlaubt sich, Ihnen in Ihrer Eigenschaft als Abgeordneter des Preussischen Landtages folgende Sache zu unterbreiten und Sie zu bitten, bei den zuständigen Instanzen des Preussischen Justizministeriums zu intervenieren und durch eine kleine Anfrage Abhilfe zu schaffen:

Das Breslauer Wochenblatt „Die Tribüne“ teilt in ihrer Nummer 2 des laufenden Jahres mit, daß von der Breslauer Staatsanwaltschaft gegen ihren Redaktions-Chef Herr Spill die Anklage erhoben worden sei, begangen durch Veröffentlichung der Abenteuere des braven Soldaten Schweif. Auf fernwundliche Erwidrigung bei der Staatsanwaltschaft des kaiserlichen Landgerichts, die freilich mit einiger Schwierigkeiten verbunden war, hat uns die Staatsanwaltschaft bestätigt, daß die Breslauer Staatsanwaltschaft tatsächlich ein Ermittlungsverfahren gegen den Genannten in dieser Sache eingeleitet habe, daß die Beantwortung aber noch nicht erfolgt sei.

Wir haben nun hiermit seinen Antrag, aus für die „Tribüne“ und deren Redaktion irgendwie eingeleitet. Dennoch halten wir

es in diesem Falle für notwendig, daß unverzüglich Schritte gegen ein solches Verfahren ergriffen werden, da es sich nicht nur bei den Abenteuern des braven Soldaten Schweif, um ein bedeutendes künstlerisches Erzeugnis von hohem kulturellem Wert handelt, sondern da auch die sozialdemokratische Presse von der Sache insofern berührt wird, als bereits eine ganze Reihe von Parteiblättern, bisher völlig unangefochten, diese „Abenteuer des braven Soldaten Schweif“ abgedruckt hat, und als viele tausend Exemplare des Buches sowohl in Deutschland als auch in der Reichsflora bisher völlig unangefochten verbreitet worden sind. Es handelt sich offenbar bei diesem Ermittlungsverfahren um das Erzeugnis des Ueberreifers eines Beamten der Staatsanwaltschaft, der nicht nur künstlerisch völlig ahnungslos ist, sondern auch kulturpolitisch außerordentlich reaktionär. Ein solches Verfahren wäre ein schweres Ärgernis auf die Freiheit der Schrift. In den Preile-Erzeugnissen von der Art und Qualität der „Tribüne“ sind so oft literarische Erzeugnisse, die wirklich als Schand und Schmutz angesprochen werden müssen, ohne daß die Staatsanwaltschaft das Geringste dagegen unternimmt. Hier aber, wo das Blatt einmal ein wirklich wertvolles literarisches Werk veröffentlicht, wird sofort ein Ermittlungsverfahren gegen das Blatt eingeleitet, obwohl dazu nicht die geringste Veranlassung besteht.

Wir bitten Sie daher in Ihrer Eigenschaft als Abgeordneter des Preussischen Landtages, unverzüglich energische Schritte zu ergreifen, damit diesem neuen Ärgernis auf die Freiheit der Schrift rechtzeitig begegnet wird.

Heute letztmalig 5 und 8 Uhr:
Die Moral der Gasse
 Der fünfte Stand — Der große Sittentilm!
 Kulturprogramm:
Shakletons Todesfahrt zum Südpol
 Volkswochenschau
 Zutritt nur von 18 Jahren ab
 2024
Arbeiter-Sport-Kartell e. V.

Wie richte ich mir ein Aquarium ein?

Diese Frage ist schon so oft besprochen worden und doch kommen immer noch Fehler vor. Folgende Worte sollen wieder einmal die richtige Einrichtung in Erinnerung bringen und bezeichnen, wie einfach dies ist.

Will man sich einen Zimmerschmuck in Form eines Fischbehälters zulegen, so wähle man einen rechtidigen und ziemlich geräumigen Behälter. Es gibt zwei Arten von Behältern und zwar: Vollglasbehälter und Behälter mit eingelassenen Scheiben, sogenannte Kastenbehälter. Letzteren Behälter ist dem Vollglasbehälter wegen seiner Haltbarkeit vorzuziehen. Zerbricht bei dem Kastenbehälter eine Scheibe, so ist dieselbe durch eine neue zu ersetzen und der Schaden ist beschränkt, wogegen ein Vollglasbehälter bei gleicher Beschädigung undrausbar ist.

Man die Wahl des Behälters getroffen, so geht die Einrichtung desselben vor sich. Zunächst belegt man den Boden des Behälters mit einer 2 1/2—3 Zentimeter hohen Schicht Gartenerde, bedeckt diese mit einer gleich hohen Schicht aus gemahlenen Flußsand und brüht diesen so fest wie möglich an den Bodenrand an. Nachdem dies geschehen, wird der Behälter bis an den oberen Rand mit Wasser gefüllt. Hierbei muß man wie folgt verfahren: Der ganze Bodengrund wird mit einem Stück Papier bedeckt, worauf das Wasser vorsichtig aus einer Kanne oder einem Löffel auf die Mitte des Papiers gegossen wird. Ist der Behälter nun mit Wasser gefüllt, so nimmt man das Papier vorsichtig aus dem Behälter heraus und das Wasser muß klar und der Bodengrund andurchsichtig im Behälter sein.

Jetzt besetzt man das Becken mit einigen Pflanzen, und zwar wenn möglich mit ausländischen und zwar deshalb, weil sich diese besser als unsere heimischen im Zimmer halten.

Den den ausländischen Pflanzen kommen in Frage: Vallisneria spiralis, Sagittaria natans, Elodea canadensis. Jetzt bedeckt man das Becken mit einer Glasplatte, damit die Oberfläche des Wassers nicht rauzig wird und damit die Fische nicht herausspringen können und dadurch zu Schaden kommen.

So, nun wäre der Behälter zur Aufzucht von Fischen fertig und überlege sich jeder Anfänger oder Besorger sich mit einem älteren Aquarianer, welche Sorte er sich anschaffen soll, um sich vor Schaden zu bewahren.

Wer es aber ganz vornehmlich machen will, besuche die Fischehändler, welche im Monat zweimal stattfinden, wo er Fische, Pflanzen und jede Ausrüstung bereitwillig erhält. (Siehe Inserat der Fischehändler.)

Entziehung der Elternrente.

Die 66 Jahre alte Hauswirtschafterin, Frau D., deren Sohn im Jahre 1915 gestorben ist, hatte die Elternrente bezogen. Jetzt wurden ihre Einkommensverhältnisse geprüft, und da festgestellt werden konnte, daß ihre Einkünfte die Höchstgrenze für Gewährung einer Rente überschritten. Sie bekommt die Anwartschaft, bei freier Wohnung im Werte von 12 Mark und soll noch eine Entschädigung für die Hausbereinigung in drei Häusern erhalten. Da also Frau D. nach den erledigten Ermittlungen des kaiserlichen Landtages von 66,50 Mark im Monat hatte, wurde ihr die Elternrente entzogen. Dagegen legte sie Berufung ein. Sie machte geltend, daß sie die Hausbereinigung in den drei Häusern infolge körperlicher Schwäche ausgehen habe; ihr jüngster erwerbsfähiger Sohn habe diese übernommen. Sie selbst habe nur noch eine Hausbereinigung, wofür sie freie Wohnung im Werte von 12 Mark habe. Und sei sie dabei noch auf die Rente ihrer Schwägerin angewiesen. Ihre Immobilienrente beträgt 2,50 Mark. Ihre Schwägerin erzieht somit noch keine, die jetzt größte Höchstgrenze von 66,50 Mark. Ihr Hausmann hatte auch Kenntnis bestätigt, daß Frau D. die Hausbereinigung in den drei Häusern ausgehen habe.

Das Versorgungsgericht beschloß Vertagung. Das zuständige Polizeirevier soll Auskunft geben, ob und wann Frau D. die Hausbereinigung an den Sohn abgegeben habe; eventuell soll auch noch eine eidliche Vernehmung des Hausbesizers stattfinden. Es wäre zu wünschen, daß die zuständigen Stellen auch bei so genauen Ermittlungen anstreben würden, wo es sich um Doppelrenten und Einkünfte handelt, die in die Tausende gehen. Da ließe sich so manches streichen; aber da geht man nicht so rigoreus vor; da ist sogar Geld zur Auswertung von Pensionsrenten da. Wenn aber eine alte Frau noch willig jede Arbeit verrichtet, weil sie dem Wohlfahrtsamt nicht zur Last fallen will und die kleine Rente zum Lebensunterhalt nicht ausreicht, dann werden ihr, laut Gesetzesvorschrift, die Rentenbezüge entzogen, was natürlich, damit die Leute nicht zu genugsüchtig werden.

Stahlhelm-Gelbentaten.

Zwei Stahlhelmmitglieder, der 28 Jahre alte Student Wilhelm Gensert und der 29 Jahre alte Schloffer Bau Ischhorn fanden unter der Anklage der vorläufigen Sachbeschädigung vor dem Großen erweiterten Schöffengericht. Es wurde ihnen zur Last gelegt, in der Nacht vom 14. zum 15. d. v. J. vorigen Jahres die Klinke des Aufhängeportals des alten jüdischen Friedhofs auf der Claassenstraße abgerissen zu haben. Als Nebenkläger trat die Synagogengemeinde, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Förder, auf. Ein Kaufmann, der in einem kleinen Hause des alten Friedhofs mit seiner Mutter wohnte, verließ nachts nach 3 Uhr, durch das Anschlagen des Hundes aufmerksam gemacht, das Haus, öffnete das Portal und sah den Schaden. Da er in großer Entfernung zwei Männer sah, nahm er ihre Verfolgung auf und ließ auf dem Hauptbahnhof, wo sich die beiden im Wartesaal dritter Klasse niedergelassen hatten, ihre Namen durch einen Polizeibeamten feststellen. Das Gericht war der Ansicht, daß das Material, da nur ein Zeuge vorhanden sei, nicht ausreichte, um zu einer Verurteilung zu kommen. Rechtsanwalt Dr. Förder stellte jedoch einen Verlesungsantrag. Er wollte zeigen lassen, daß dem Studenten eine solche Tat ohne weiteres zuzutrauen sei, denn dieser betätigte sich seit Jahren antisemitisch. Ein in demselben Hause wohnender jüdischer Arzt habe dauernd unter den antisemitischen Anpöbelungen des G. zu leiden und sogar christliche Patienten, die den jüdischen Arzt aufsuchten, hat G. belästigt und ihnen vorgeworfen, daß sie sich zu einem jüdischen Arzt in Behandlung begeben. Schließlich wurden noch andere jüdische Personen von dem Studenten angepöbel. Der Schuldbeweis mußte gegeben, daß seine Visitenkarte an der Tür mit einem Hakenkreuz versehen ist, und daß er Versammlungen der Knüppelungspartei besucht. Das Gericht unterstellte die Angaben des Anwalts als wahr, lehnte jedoch die Ladung der Zeugen ab, da auch durch ihre Aussagen eine Verurteilung nicht erfolgen könne. Die Angeklagten wurden freigesprochen.

Ein undankbarer Mensch.

Schönborn Indorf hat ein hiesiger Schneidermeister gemietet, der im September 1925 den ihm bekannten Schuhmachermeister Max Mahle zu sich ins Haus nahm, weil Mahle arbeitslos war. Aber nicht nur Unterkunft gewährte der Schneidermeister dem Mahle, sondern er gab ihm auch noch ein kleines Taschengeld. Als M. dort einige Wochen wohnte, benutzte er die Unwesenheit seines Wirts, um diesen in gemeinsamer Weise zu beschleichen. Er brach den Schreibtisch des Schneidermeisters auf und stahl daraus dessen gesamte Ersparnisse in Höhe von 135 Mk. Dann schloß er die Wohnung ab und lief davon. Als der Schneidermeister nach Hause kam, konnte er zunächst nicht in seine Wohnung hinein. Vergeblich wartete er die ganze Nacht hindurch, bis Mahle nach Hause kam. Am frühen Morgen ließ er dann die Wohnung durch einen Schloffer öffnen und er sah nun, wie ihm Mahle seine Gastfreundschaft gelohnt hatte. Mahle war zunächst mit dem Gelde und einem fast neuen Anzug, den er ebenfalls dem Schneidermeister gestohlen hatte, nach Berlin gereist und hatte sich dann auf die Wanderschaft begeben. Im Jahre 1927 kehrte er nach Breslau zurück. Jetzt wurde ihm der gestohlene Anzug zum Verdächtig, und so konnte er jetzt zur Rechenschaft gezogen werden. Der Einzelrichter verurteilte den undankbaren Menschen zu vier Monaten Gefängnis.

Unachtsame Passanten.

Am 27. Juli vorigen Jahres, gegen 7 Uhr abends, ereignete sich auf der Frankfurter Straße in der Nähe des Schlachthofes dadurch ein schwerer Straßenunfall, daß der etwas angetrunken Arbeiter S. ohne rechts oder links zu sehen, die Straße über schritten wollte. Ein Kaufmann, der mit seinem Motorrad daherkam, gab vergebens Warnungszeichen. Wenn S. Herr seiner Sinne gewesen wäre, hätte er auch, obgleich er sich schon auf dem Fahrradrand befand, noch rechtzeitig dem Motorrad ausweichen können, da dieses nur in ganz mäßiger Geschwindigkeit fuhr. S. jedoch rannte vor dem Motorrad hin und her und ein schwerer Unfall schien unvermeidlich. S. wurde am rechten Knie angefahren, so daß er neun Wochen arbeitsunfähig war. Aber auch der Kaufmann stürzte vom Rade und zog sich Verletzungen an den Beinen und im Gesicht, auch wurde ihr der linke Arm beschädigt, so daß sie sechs Wochen arbeitsunfähig war. Jetzt wegen jahrlängiger Körperverletzung vor dem Einzelrichter. Das Urteil gegen ihn lautete auf 20 Mark Geldstrafe oder fünf Tage Gefängnis, indem der Richter bei Bemessung der Strafe berücksichtigte, daß der Angeklagte bei dem Unfall selbst schwer verletzt wurde.

Republikanische Unterhaltungsabende.

Das Reichsbanner hat sich zu seinen heute und morgen stattfindenden Unterhaltungsabenden der Mitwirkung des bekannten Humoristen Paul Doppermann, Berlin, versichert. Der Künstler dürfte auch hier vielen kein Fremder mehr sein, nicht er doch neben Otto Reuter mit zu den beliebtesten Humoristen Deutschlands. Insbesondere machen ihn seine politischen Satire sehr für derartige Abende besonders geeignet. Das Reichsbanner bitte alle Republikaner, sich diesem Genuß nicht zu entziehen. (Siehe Inserat.)



Nicht länger warten! Unser INVENTUR-AUSVERKAUF dauert nur noch kurze Zeit

Damen-Lack-Spangenschuh, bequeme Form, amerikanischer Absatz...	7 ⁹⁰	Männer-Lackspangenschuh, schickste Ausführung mit Fleck, Gr. 25-26 6,90, 22-24 4,90, 20-21 3,90, ohne Fleck 18-21 ...	2 ⁹⁰
Damen-Lack-Spangenschuh, mit sehr hübscher Spange, amerikanischer oder L. L. Absatz...	8 ⁹⁰	Herrn-Halbschuh, schwarze Wildleder mit Leinwandfutter...	13 ⁹⁰
Damen-Traubenschuh, mit amerikanischer Form...	9 ⁹⁰		

Funkeln-Strassenschuhe, moderne Dessins, nur Mk. 0,95 pro Paar
 Halb-Strass-Schuhe, sehr hübsch, nur Mk. 0,95 pro Paar
 Damenschuhe, 1. und 2. Sorte Doppelschuh, nur Mk. 0,95 pro Paar

INVENTUR AUSVERKAUF

Tack

Breslau Oblander Straße 15
 Kramersches Haus

Was ist nun Korruption?

Im Mai vorigen Jahres nahm die „Volkswacht“ Veranlassung, auf eine große Inkorrektheit des deutschen Landtagsabgeordneten Hülger Spiegelberg hinzuweisen, der im Jahre 1925 auf Ersuchen des Magistrats von Neustadt a. d. Dosse auf seinem Gute Kostenträgerarbeiten von Erwerbslosen ausführen ließ und diesen dafür einen Stundenlohn von 20 Pf. zahlte. Da die fraglichen Erwerbslosen zu diesem Stundenlohn von 20 Pf. auch die Erwerbslosenunterstützung erhielten, der Stundenlohn für Landarbeiter aber um diese Zeit 43 Pf. betrug, ergab sich der sonderbare Zustand, daß Herr Hülger die Arbeiter auf seinem Gute zur Hälfte des tarifmäßigen Lohnes und zur anderen Hälfte auf Kosten der Erwerbslosenfürsorge beschäftigte.

In der Sitzung des preußischen Landtages vom 26. Februar 1927 kam anfänglich einer Rede Hülgers diese Tatsache zur Sprache. Die „Volkswacht“ brachte darauf einen Auszug aus dem sich mit dieser Angelegenheit befassenden Sitzungsbericht und bezeichnete das Verhalten Hülgers als Korruption.

Hals darauf meldete sich der Staatsanwalt und Herr Hülger als Angeklagter, um am 27. Februar 1927 im Landtagsgebäude in Berlin, Genosse Zimmer, vor dem Schöffengericht. Obwohl ihm der Wahrheitsbeweis über die in unserem Blatt aufgestellten Behauptungen, zum Teil auch durch die freundliche Mitteilung des durch seinen Rechtsanwalt vertretenen Nebenklägers vollkommen gelang, war der Staatsanwalt der Meinung, daß das in dem fraglichen Artikel über die Verlaß des Herrn Hülger und seine Handlungsweise niedergelegte Werturteil eine schwere Verleumdung bedeute und beantragte eine Geldstrafe von 300 Mark. Daß der Staatsanwalt bei dieser Gelegenheit sein anscheinend dringendes Bedürfnis befriedigte und auf die, nach seiner Meinung bestehende Notwendigkeit verwies, der „Volkswacht“ ihre „aggressive“ Schreibweise abzugewöhnen, sei nur deshalb erwähnt, weil diese Energie der Staatsanwaltschaft gegenüber Schund- und Heßblättern sehr oft zu vermischen ist.

Das Gericht hatte bei Beginn der Verhandlung einen Verurteilungsantrag und die Ladung von Sachverständigen abgelehnt. Als Folge eines Zwischenfalls, der sich vor Eintritt in die Verhandlung ereignete — und über den noch an maßgebender Stelle gesprochen werden wird — lehnte Genosse Zimmer jede Erklärung ab. Sein Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. C. Klein, führte in würdevoller Weise den Nachweis, daß die Handlungsweise des Landtagsabgeordneten Hülger in der Tat Korruption bedeute, und daß der Magistrat von Neustadt a. d. Dosse, der es zuließ, daß der Abgeordnete Hülger zum Teil aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge Arbeiten auf seinem Gute verrichten ließ, die ihm einen persönlichen Nutzen erbrachten, gleichfalls eine schwere Pflichtverletzung begangen habe. Es könne nicht in Zweifel gezogen werden, daß Hülger sich der Ungeheuerlichkeit seines Handelns bewußt gewesen ist, das mit der Verletzung der Korruption durchaus und entsprechend gewürdigt werde. Er gab doch die Beweisaufnahme die unerhörte Tatsache, daß im Einverständnis des Magistrats einer deutschen Stadt der Abgeordnete und Sachverständige Hülger gegen minimale Bezahlung und unter Ausnutzung der für die Erwerbslosen bereitgestellten öffentlichen Mittel, auf seinem Gute Arbeiten verrichten ließ, die einen wesentlichen Nutzwert darstellen.

Das Gericht beriet eine Stunde lang und schien über diese Tatsache nicht hinwegzukommen. Aber es gelang dennoch. Es trat dem Antrag des Staatsanwalts bei und verurteilte den Genossen Zimmer zu 300 Mark Geldstrafe oder einem Monat Gefängnis. Gegen das Urteil ist selbstverständlich Berufung eingelegt.

Der Haß des schlesischen Reiterregiments Nr. 7.

Bei dem Mitte voriger Woche im Reichswehrkafkas in Breslau stattfindenden Kaffasball des deutschen republikanischen Reiterregiments Nr. 7 hatte man sich zur Erhöhung der Feststimmung, die diesen Ball einmal ganz aus dem Rahmen des Alltäglichen herausheben sollte, eine ganz besondere Attraktion verschrieben. Als die sehr erhellten ausgeleuchteten Gänge vollständig verpackt waren, fuhr ein leuchtend erarbeitetes Auto aus Oels vor, dem Frau Cecilia Prinzessin von Breußen, ehemalige deutsche Kronprinzessin, anstehend. Man erzählt, daß die Stimmung auf dem Feste denn auch wirklich ganz außerordentlich gehoben gewesen sein soll, nachdem es ja nicht alle Tage vorkommt, daß Offiziere der Wehrmacht der deutschen Republik ihre gesellschaftlichen Talente vor der Frau des Mannes zeigen dürfen, dem die deutsche Republik als gewissen Gnadenakt den Aufenthalt innerhalb ihrer Grenzen gestattet hat und dessen Familie bisher eigentlich nichts getan hat, was anders als eine ungedrungenen Gerechtigkeit-Feststellung der deutschen Republik gegenüber bedeutet werden könnte. Was legt der Herr Reichswehrminister zu dieser neuen „gesellschaftlichen Angelegenheit“ seiner republikanischen Wehrmachts-offiziere?

Gegen Minderheit der Breslauer Staatsanwaltschaft.

Die Redaktion der „Volkswacht“ hat an den Breslauer Landtags-Abgeordneten Genossen Dr. Hamburger folgendes Schreiben gerichtet:

Lieber Genosse Hamburger!

Die unterzeichnete Redaktion erlaubt sich, Ihnen in Ihrer Eigenschaft als Abgeordneter des Preussischen Landtages folgende Sache zu unterbreiten und Sie zu bitten, bei den zuständigen Instanzen des Preussischen Justizministeriums zu intervenieren bzw. durch eine kleine Anfrage Abhilfe zu schaffen:

Das Breslauer Wochenblatt „Die Tribüne“ teilt in ihrer Nummer 2 des laufenden Jahres mit, daß von der Breslauer Staatsanwaltschaft gegen ihren Redakteur Gerhard Speil die Verurteilung wegen Verbreitung von unrichtigen Nachrichten eingeleitet worden sei, bezogen durch Veröffentlichung der Abenteuer des braven Soldaten Schweif. Auf fernmündliche Ermahnung bei der Staatsanwaltschaft des kaiserlichen Landgerichts, die freilich mit einigen Schwierigkeiten verbunden war, hat uns die Staatsanwaltschaft benachrichtigt, daß die Breslauer Staatsanwaltschaft tatsächlich ein Ermittlungsverfahren gegen den Genannten in dieser Sache eingeleitet habe, daß die Verurteilung aber noch nicht erfolgt sei.

Wir haben uns hierüber keinen Rat, was für die „Tribüne“ und deren Redaktion irgendwas einzusetzen. Dennoch hätten wir

es in diesen Fällen für notwendig, daß unverzüglich Schritte gegen ein solches Verfahren ergriffen werden, da es sich nicht nur bei den „Abenteuern des braven Soldaten Schweif“ um ein bedeutendes künstlerisches Erzeugnis von hohem kulturellen Wert handelt, sondern da auch die sozialdemokratische Presse von der Sache insofern berührt wird, als bereits eine ganze Reihe von Parteiblättern, bisher völlig unangefochten, diese „Abenteuer des braven Soldaten Schweif“ abgedruckt hat, und als viele zehntausende Exemplare des Buches sowohl in Deutschland als auch in der Tschechoslowakei bisher völlig unangefochten verbreitet worden sind. Es handelt sich offenbar bei diesem Ermittlungsverfahren um das Erzeugnis des Ueberlebens eines Beamten der Staatsanwaltschaft, der nicht nur künstlerisch völlig ungenügend ist, sondern auch kulturpolitisch außerordentlich reaktionär. Ein solches Verfahren wäre ein schwerer Aktentat auf die Freiheit der Schrift. In den Presse-Erzeugnissen von der Art und Qualität der „Tribüne“ sind so oft literarische Erzeugnisse, die wirklich als Schund und Schmutz angesehen werden müssen, ohne daß die Staatsanwaltschaft das Geringsste dagegen unternimmt. Hier aber, wo das Blatt einmal ein wirklich wertvolles literarisches Erzeugnis veröffentlicht, wird sofort ein Ermittlungsverfahren gegen das Blatt eingeleitet, obwohl dazu nicht die geringste Veranlassung besteht.

Wir bitten Sie daher in Ihrer Eigenschaft als Abgeordneter des Preussischen Landtages, unverzüglich energische Schritte zu ergreifen, damit diesem neuen Aktentat auf die Freiheit der Schrift rechtzeitig begegnet wird.

Heute letztmalig 5 und 8 Uhr:
Die Moral der Gasse
 Der fünfte Stand — Der große Sittenfilm!
 Kulturprogramm:
Shakietons Todesfahrt zum Südpol
 Volkswochenschau
 Zutritt nur von 18 Jahren ab
 2024
Arbeiter-Sport-Kartell e. V.

Wie richte ich mir ein Aquarium ein?

Diese Frage ist schon so oft besprochen worden und doch kommen immer noch Fehler vor. Folgende Worte sollen wieder einmal die richtige Einrichtung in Erinnerung bringen und be weisen, wie einfach dies ist.

Will man sich einen Zimmerschmuck in Form eines Fischbecken zulegen, so wähle man einen recht tiefen und ziemlich geräumigen Behälter. Es gibt zwei Arten von Behältern und zwar: Vollglasbehälter und Behälter mit eingelassenen Scheiben, sogenannte Kastenbehälter. Letztere sind dem Vollglasbehälter wegen seiner Haltbarkeit vorzuziehen. Zerbricht bei dem Kastenbehälter eine Scheibe, so ist dieselbe durch eine neue zu ersetzen und der Schaden ist beschränkt, wogegen ein Vollglasbehälter bei gleicher Beschädigung unbrauchbar ist.

Es nun die Wahl des Behälters getroffen, so geht die Einrichtung desselben vor sich. Zunächst belegt man den Boden des Behälters mit einer 2—3 Zentimeter hohen Schicht Gartenerde. Diese besteht die mit einer gleich hohen Schicht aus gewaschenem Kieselstein und brüdt diesen so fest wie möglich an den Bodenrand an. Nachdem dies geschehen, wird der Behälter bis an den oberen Rand mit Wasser gefüllt. Hierbei muß man wie folgt verfahren. Der ganze Bodengrund wird mit einem Stück Papier bedeckt, worauf das Wasser vorsichtig aus einer Kanne oder einem Löffel auf die Mitte des Beckens gegossen wird. Ist der Behälter nun mit Wasser gefüllt, so nimmt man das Papier vorsichtig aus dem Behälter heraus und das Wasser muß klar und der Bodengrund unbedeckt im Behälter sein.

Jetzt bepflanzt man das Becken mit einigen Pflanzen, und zwar wenn möglich mit ausländischen und zwar deshalb, weil sich diese besser als unsere heimischen im Zimmer halten.

Von den ausländischen Pflanzen kommen in Frage: Vallisneria spiralis, Sagittaria natans, Elodea canadensis. Jetzt bedeckt man das Becken mit einer Glasplatte, damit die Oberfläche des Wassers nicht kräutlich wird und damit die Fische nicht heraus springen können und dadurch zu Schaden kommen.

So, nun wäre der Behälter zur Aufnahme von Fischen fertig und überlege sich jeder Anfänger oder Besorger sich mit einem älteren Aquarianer, welche Sorte er sich anschaffen soll, um sich vor Schaden zu bewahren.

Wer es aber eilig vorwärts machen will, besuche die Fischhändler, welche im Monat zweimal stattfinden, wo er Fische, Pflanzen und jede Ausrüstung bereitwillig erhält. (Siehe Inserat der Fischbörse.)

Entziehung der Eiterrente.

Die 66 Jahre alte Hauswirtschafterin Frau D., deren Sohn im Jahre 1915 gefallen ist, hatte die Eiterrente bezogen. Jetzt wurden ihre Einkommensverhältnisse geprüft, und da soll festgestellt werden, daß ihre Einkünfte die Höchstgrenze für Gewährung einer Rente überschritten. Sie bekommt die Invalidenrente, hat freie Wohnung im Werte von 12 Mark und soll noch eine Entschädigung für die Hausbereinigung in drei Häusern erhalten. Da alle Frau D. noch den erwarteten Ermittlungen des künftigen Einkommens von 66,50 Mark im Monat hatte, wurde ihr die Eiterrente entzogen. Dagegen legte sie Berufung ein. Sie machte geltend, daß sie die Hausbereinigung in den drei Häusern infolge körperlicher Schwäche aufgegeben habe; ihr jüngster erwachsener Sohn habe diese übernommen. Sie selbst habe nur noch eine Hausbereinigung, wofür sie freie Wohnung im Werte von 12 Mark habe. Auch sei sie dabei noch auf die Beiträge ihrer Schwägerinnen angewiesen. Ihre Invalidenrente betrage 22,50 Mark. Ihre Gehaltsaufschüsse erweise somit noch heute nicht die jetzt erhaltene Höchstgrenze von 66,50 Mark. Ihre Hausrenten hätte auch vollständig behalten, daß Frau D. die Hausbereinigung in den drei Häusern aufgegeben habe.

Das Versorgungsgericht beschloß Vertagung. Das zuständige Polizeirevier soll Auskunft geben, ob und wann Frau D. die Hausbereinigung an den Sohn abgegeben habe; eventuell soll auch noch eine eidliche Vernehmung des Hausbesizers stattfinden. Es wäre zu wünschen, daß die zuständigen Stellen auch so genaue Ermittlungen anstellen würden, wo es sich um Doppelrenten und Einkünfte handelt, die in die Tausende gehen. Da Frau D. sich so manches freizugehen; aber da geht man nicht so rigoros vor; da ist sogar Geld zur Lastwertung von Putschistenrenten da. Wenn aber eine alte Frau noch willig jede Arbeit verrichtet, weil sie dem Wohlfahrtsamt nicht zur Last fallen will und die kleine Rente zum Lebensunterhalt nicht ausreicht, dann werden ihr, laut Gesetzesvorschrift, die Rentenbeiträge entzogen, was scheinlich, damit die Leute nicht zu genutzlosig werden.

Stahlhelm-Selbsttaten.

Zwei Stahlhelmmitglieder, der 28 Jahre alte Student Wilhelm G. e. n. j. e. r. t. und der 29 Jahre alte Schloffer Bau Isch G. n. b. o. r. n. standen unter der Anklage der vorläufigen Sachbeschädigung vor dem Großen erweiterten Schöffengericht. Es wurde ihnen zur Last gelegt, in der Nacht vom 12. zum 13. März vorigen Jahres die Klinke des Außenportals des alten jüdischen Friedhofs auf der Claassenstraße abgerissen zu haben. Als Nebenkläger trat der Synagogengemeinde, vertreten durch Rechtsanwält Dr. F. J. d. e. r. auf. Ein Kaufmann, der in einem kleinen Hause des alten Friedhofs mit seiner Mutter wohnte, verließ nachts nach 3 Uhr, durch das Anschlag des Hundes aufmerksam gemacht, das Haus, öffnete das Portal und sah den Schaden. Da er in großer Entfernung zwei Männer sah, nahm er ihre Verfolgung auf und ließ auf dem Hauptbahnhof, wo sich die beiden im Wartesaal dritter Klasse niedergelassen hatten, ihre Namen durch einen Polizeibeamten feststellen. Das Gericht war der Ansicht, daß das Material, da nur ein Zeuge vorhanden sei, nicht ausreichte, um zu einer Verurteilung zu kommen. Rechtsanwält Dr. F. J. d. e. r. stellte jedoch einen Verurteilungsantrag. Er wollte Zeugen dafür beibringen, daß dem Studenten eine solche Tat ohne weiteres zuzutrauen sei, denn dieser beschäftige sich seit Jahren antijüdisch. Ein in demselben Hause wohnender jüdischer Arzt habe dauernd unter den antisemitischen Anpöbelungen des G. z. u. leiden und sogar christliche Patienten, die den jüdischen Arzt aufsuchten, hat G. z. u. befehligt und ihnen vorgeworfen, daß sie sich zu einem jüdischen Arzt in Behandlung begeben. Schließlich wurden noch andere jüdische Personen vom dem Studenten angepöbel. Der Beschuldigte mußte zugeben, daß seine Visitenkarte an der Tür mit einem Hakenkreuz versehen ist, und daß er Versammlungen der Knüppelungspartei besucht. Das Gericht unterstellte die Angaben des Anwalts als wahr, lehnte jedoch die Ladung der Zeugen ab, da auch durch ihre Aussagen eine Verurteilung nicht erfolgen könne. Die Angeklagten wurden freigesprochen.

Ein undankbarer Mensch.

Schönen Undank hat ein hiesiger Schneidermeister geerntet, der im September 1925 den ihm bekannten Schuhmachergesellen Max M. a. g. l. e. zu sich ins Haus nahm, weil Max M. arbeitslos war. Aber nicht nur Unterkunft gewährte der Schneidermeister dem Max M., sondern er gab ihm auch noch ein kleines Taschengeld. Als M. dort einige Wochen wohnte, benutzte er die Unwesenheit seines Woblaters, um diesen in gemeinster Weise zu beschleichen. Er brach den Schreibstift des Schneidermeisters auf und stahl daraus dessen gelamte Cispennstift in Höhe von 135 Pf. Dann schloß er die Wohnung ab und lief davon. Als der Schneidermeister nach Hause kam, konnte er zunächst nicht in seine Wohnung hinein. Bergleich wartete er die ganze Nacht hindurch, daß Max M. nach Hause komme. Am frühen Morgen ließ er dann die Wohnung durch einen Schlosser öffnen und er sah nun, wie ihm Max M. seine Gastfreundschaft gelohnt hatte. Max M. war zunächst mit dem Gelde und einem fast neuen Anzug, den er ebenfalls dem Schneidermeister gestohlen hatte, nach Berlin gereist und hatte sich dann auf die Wanderschaft begeben. Im Jahre 1927 kehrte er nach Breslau zurück. Jetzt wurde ihm der gestohlene Anzug zum Verräter, und so konnte er jetzt zur Rechenschaft gezogen werden. Der Einzelrichter verurteilte den undankbaren Menschen zu vier Monaten Gefängnis.

Unachtsame Passanten.

Am 27. Juli vorigen Jahres, gegen 7 Uhr abends, ereignete sich auf der Frankfurter Straße in der Nähe des Schlachthofes dadurch ein schwerer Straßenunfall, daß der etwas angekränkelte Arbeiter H. ohne rechts oder links zu sehen, die Straße über schreiten wollte. Ein Kaufmann, der mit seinem Motorrad daherkam, gab vergebens Warnungsschreie. Wenn H. Herr seiner Sinne gewesen wäre, hätte er auch, obgleich er sich schon auf dem Fahrbahn befand, noch rechtzeitig dem Motorrad ausweichen können, da dieses nur in ganz mäßiger Geschwindigkeit fuhr. H. jedoch rannte vor dem Motorrad hin und her und ein schwerer Unfall schien unvermeidlich. H. wurde am rechten Beine angefahren, so daß er neun Wochen arbeitsunfähig war. Aber auch der Kaufmann stürzte vom Rade und zog sich Verletzungen an. Ein auf dem Soziusstift sitzendes Fräulein erlitt Verletzungen an den Beinen und im Gesicht, auch wurde ihr der linke Arm verletzt. So daß sie sechs Wochen arbeitsunfähig war. Und jetzt wegen fahrlässiger Körperverletzung vor dem Einzelrichter. Das Urteil gegen ihn lautete auf 20 Mark Geldstrafe oder fünf Tage Gefängnis, indem der Richter bei Bemessung der Strafe berücksichtigte, daß der Angeklagte bei dem Unfall selbst verletzt wurde.

Republikanische Unterhaltungsabende.

Das Reichsbanner hat sich zu keinen heute und morgen stattfindenden Unterhaltungsabenden der Mitwirkung des bekannten Humoristen Paul Doppermann, Berlin, verpflichtet. Der Künstler dürfte auch hier vielen kein Fremder mehr sein, zählt er doch neben Otto Reuter mit zu den beliebtesten Humoristen Deutschlands. Insbesondere machen ihn seine politischen Spottverse für derartige Abende besonders geeignet. Das Reichsbanner bietet alle Republikaner, sich diesem Genug nicht zu entziehen. (Siehe Inserat.)

4 90

Das ist die neue Schuhmode, die Sie sich leisten können.

Das ist die neue Schuhmode, die Sie sich leisten können.

Das ist die neue Schuhmode, die Sie sich leisten können.

Nicht länger warten! Unser INVENTUR-AUSVERKAUF dauert nur noch kurze Zeit

Damen-Lack-Spangenschuh, braun, hoch, oberhalb des Knies...	7 ⁹⁰	Herren-Lackspangenschuh, schwarz, hoch, oberhalb des Knies...	7 ⁹⁰
Damen-Lack-Spangenschuh, schwarz, hoch, oberhalb des Knies...	8 ⁹⁰	Herren-Lackspangenschuh, schwarz, hoch, oberhalb des Knies...	8 ⁹⁰
Damen-Trennspangenschuh, schwarz, hoch, oberhalb des Knies...	9 ⁹⁰	Herren-Trennspangenschuh, schwarz, hoch, oberhalb des Knies...	9 ⁹⁰

Einmalige Herrenschuhe, moderne Damen, nur Mk. 6,95 pro Paar
 Herren-Fußball-Schuhe, nur halber, nur Mk. 6,95 pro Paar
 Damenstrümpfe, feines Seiden Doppelstrich, nur Mk. 6,95 pro Paar

Breslau Obischer Straße 15
 21.12.27

INVENTUR AUSVERKAUF

Tacke

Entwicklung der Beamteninternationale.

Als im Frühjahr 1923 die ersten Vorbereitungen zur Gründung einer außerhalb der bestehenden internationalen Berufsvereinigungen stehenden Beamteninternationale in Wien stattfanden, scheiterte der Versuch der Vereinigung der internationalen Beamtenbewegung an dem Widerstande deutscher Beamtenorganisationen. Der Charakter der Beamteninternationale als eine wirtschaftspolitische Kampforganisation wurde abgelehnt.

Inzwischen hat die Beamteninternationale ihren Weg konsequent fortgesetzt. Ihr zweiter Kongress zu Nürnberg vom September 1927 hat aller Voreingenommenheit zum Trotz erwiesen, daß auch internationale Beamtenpolitik im fortschrittlichen Sinne nicht ohne Zusammenhang mit den politischen links stehenden Parteien der einzelnen Länder gemacht werden kann. Es kann nicht bestritten werden, daß auch die Beamteninternationale an die Lösung der gleichen Fragen gebunden ist, die für die Arbeitnehmer in den Ländern im Vordergrund der Diskussion stehen. Gerechtigkeit, Schaffung einer modernen Rechtsgrundlage sowie einer Wirtschaft, in der der einzelne Gelegenheit findet, sich zum schöpferischen Subjekt zu entwickeln. Das sind zurzeit auch die Kardinalfragen der internationalen Beamtenbewegung. Daneben gewinnt die Frage der Völkerverständigung auch in der internationalen Beamtenbewegung immer größere Bedeutung. Hat doch u. a. der vom 19. bis 21. Dezember 1927 in Paris veranstaltete 8. Kongress des französischen Beamtenbundes nicht nur durch die Anwesenheit einer Anzahl Vertreter ausländischer Beamtenorganisationen, sondern auch durch eine in der Pariser

Besetzung lebhaft erörterte Rede des französischen Arbeiterführers Louhaux eine starke internationale Note erhalten. Dieser Pariser Beamtenkongress kann gewissermaßen als Echo des zweiten Kongresses des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes vom September des Jahres 1927 bezeichnet werden.

Die Tatsache, daß die nach dem Kriege gegründeten Beamteninternationale i. B. (I.P.T., I.A.L.) die Verhinderung von Kriegen in ihr Programm aufgenommen haben, zeigt sie in die Front derjenigen Kräfte, deren Zielsetzung die Souveränität des Rechts im Leben der Völker ist. Die internationale Beamtenbewegung wird mit dieser Einstellung ein Instrument der Völkerverständigung von höchster Bedeutung. Es ist ein Unterschied, ob eine internationale Organisation Forderungen erhebt, deren Erfüllung vornehmlich dem Wohle ihrer eigenen Mitglieder dient oder ob diese Forderungen untereinander mit einer den Völkern dienenden Zwecksetzung. Sie verleiht mit dieser Art internationaler Berufspolitik ihren Bestrebungen ein Relief, das sowohl der Vertiefung des eigenen Strebens als auch der Verbreiterung der Kampffront aller um die Gedanken der Völkerverständigung Ringenden dient. Mit dieser Entwicklung sind gewisse Garantien für die Solidarität zwischen der Beamteninternationale, dem Internationalen Gewerkschaftsbund und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale geschaffen, die keineswegs zur klassischen Abhängigkeit dieser Faktoren der internationalen Arbeiterbewegung voneinander führen muß, wohl aber Möglichkeiten zu einer erfolgreichen Konsolidierung der internationalen Kampffront aller Arbeitnehmer enthält.

Albert Thomas in Oberschlesien.

Die erste Sitzung des begutachtenden Ausschusses.

Kattowitz, 19. Januar. Die Sitzung des begutachtenden Ausschusses begann vormittags 10 Uhr und ist bis jetzt noch nicht beendet. Beschwerten der deutschen Gewerkschaften, die seinerzeit an das Internationale Arbeitsamt eingereicht worden sind, kommen nicht zur Verhandlung, da die Erklärung abgegeben wurde, daß sie nicht den vorchriftsmäßigen Weg gegangen seien. Es wurde bekannt, daß offizielle Beschwerden dem begutachtenden Ausschusse nicht vorliegen. Weiterhin empfing Thomas eine Reihe von Delegationen zum Beispiel die Altersrenten, die Beschwerde darüber führten, daß die Renten, die in Oberschlesien 40 Mark betragen, in Polen-Oberschlesien sich nur auf 24 Mark belaufen. Zu dieser Angelegenheit erklärte Thomas, nichts tun zu können und verweist die Beteiligten an den polnischen Minister Social. Zahlreiche Beschwerden und Eingaben einzelner Gewerkschaftsführer erklärte Thomas, schriftlich beantworten zu wollen. Der begutachtende Ausschuss gibt im Laufe des Tages ein offizielles Communiqué heraus.

Lohnfürzungen

in der englischen Textilindustrie?

Die außerordentliche schlechte Konjunkturlage hat im Haupttextilgebiet Englands, Lancashire, jetzt zu Erhöhungen geführt. Erleichterungen durch Lohnfürzungen größeren Umfangs zu schaffen. Die Pläne der englischen Textilindustrie sollen eine Erhöhung der wöchentlichen Arbeitszeit von 48 auf 52,25 Stunden und eine Lohnfürzung von 12-15 Prozent vorsehen. Es ist, wenn in Lancashire diese Pläne durchgeführt werden, mit größeren Arbeitslosigkeiten zu rechnen, die die Lage der internationalen Baumwollindustrie stark beeinflussen müssen, da England in der ganzen Welt über die größte Anzahl von Baumwollspinnern verfügt.

Vor einigen Wochen hat auch eine Kommission englischer Textilgewerkschaften in Deutschland gewirkt, um eine Vergleichen der deutschen Textilarbeiterlöhne durchzuführen. Die Kommission benutzte Material, das vom Deutschen Textilarbeiterverband in Berlin und dem Reichsarbeitsministerium zur Verfügung gestellt wurde. Wie der „Sozialdemokratische Pressebericht“ erzählt, ergab die Vergleichen, daß von einer Lohnanhebung in Deutschland gegenüber England, soweit die Textilarbeiter in Frage kommen, nicht die Rede sein kann.

Die Lodenklufffrage in den Niederlanden

Es soll nunmehr durch einen veränderten Handelsvertrag zur Begünstigung angehenden Vorkontrollen des Arbeitsministers in den Niederlanden auf diesem Gebiet noch zu tun ist, zeigt am deutlichsten die in dem Vorkontrollen eigenständige Bestimmungen, daß die Öffnung der Loden am Sonntag und zwischen 8 Uhr abends und 5 Uhr morgens verboten werden soll. Den Gemeindeführern die Befugnis zuerkannt an Arbeitstagen für bestimmte Gruppen von Loden vor oder nach 1 Uhr nachmittags die Schließung anzuordnen. Auch an Sonntagen dürfen Kluffen, die heute noch den ganzen Tag geöffnet sind, zukünftig bis 12 Uhr für den Verkauf von Kluff und Sahne wie in Brüssel, Jülicher und Scheldeläden vier aufeinanderfolgende Stunden zwischen 9 Uhr vormittags und 5 Uhr abends geöffnet sein. Jedoch sind die Sonnabende sowie die Tage vor den festlichen Feiertagen davon ausgenommen, wo also noch wie vor die Loden offiziell bis 10 Uhr, tatsächlich aber bis 11 Uhr und selbst noch darüber hinaus geöffnet bleiben werden. Die Regierung ist also in Wirklichkeit gar keine Reform, sondern nur eine bescheidene Veränderung des bestehenden Zustandes.

Arbeitermangel in der Landwirtschaft?

Wie es heißt?

Die Klagen der landwirtschaftlichen Unternehmer über den Arbeitermangel in der Landwirtschaft werden in wirtschaftlicher Hinsicht durch zwei Berichte illustriert, die sich in den Regionen Sizilien und Reichsbach vor nicht langer Zeit abspielten.

Ende März 1926 wurde an die auf dem Gebiet des Reichsbach, Kreis Trossen, befindlichen Landarbeiter des Reichsbach gestellt, aber bei tariflich vorgeschriebenem Arbeitslohn zu arbeiten. Die Landarbeiter lehnten dies ab, weil es die Gesamternte nicht der Höhe wert hielt, sich mit dem Lohnverlust des Ernterückens zu geben. Daraufhin erfolgte die Entlassung von 28 Arbeitern und Arbeiterinnen. Nach einigen Wochen und Monaten wurde ein Teil der Arbeiter wieder eingestellt. Solche Ereignisse können jedoch häufiger wiederholt werden, wenn die landwirtschaftlichen Unternehmer die Möglichkeit haben, die Arbeiter zu entlassen, wenn sie nicht mehr benötigt werden. Die Arbeiter werden, solange die Ernte nicht beendet ist, nicht mehr benötigt. Die Arbeiter werden, solange die Ernte nicht beendet ist, nicht mehr benötigt. Die Arbeiter werden, solange die Ernte nicht beendet ist, nicht mehr benötigt.

Der andere Fall: Im Frühjahr 1927 richtete die Gutsverwaltung des Grafen S. Langenbielau, Kr. Reichenbach, an eine Anzahl Arbeiter das Ersuchen, sich mit der Nichterhaltung einiger tariflicher Bestimmungen einverstanden zu erklären. Die Arbeiter lehnten das entschieden ab. Darauf wurde der Einigungs-ausschuss mit dem Ersuchen angerufen, daß er den Streitfall beilege. Die Gutsverwaltung legte sich aber über den Schiedspruch hinweg und beharrte auf ihrem Standpunkt. Weil die Landarbeiter sich nun nicht fügten, wurden sie entlassen. Heute arbeiten sie in der Industrie, hemahnen aber noch immer die Wertmahnungen bezw. Notwohnungen der Gutsverwaltung.

Die hier geschilderten Fälle zeigen, daß die landwirtschaftlichen Unternehmer an der Entziehung des Arbeitermangels in der Landwirtschaft selbst schuld sind. Anstatt die Landarbeiter arbeitsunfähig zu machen und ihre Rechte anzuerkennen, vertritt man sie und treibt mit ihnen Schindluder. Die landwirtschaftlichen Unternehmer können von Glück sagen, daß das Gros der Landarbeiter trotz allem immer noch ausfällt und die Landwirtschaft nicht noch größere Kreise zieht. Ob damit aber für alle Zeit gerechnet werden darf, bezweifeln wir lebhaft.

Bermehrte Arbeitslosigkeit in Berlin. Die Arbeitslosigkeit ist in der letzten Woche um annähernd 9300 auf 206 348 Personen gestiegen.

Genossenschaftswesen.

Die Konsumgenossenschaftliche Rückvergütung.

Die Rückvergütung der Mitglieder der Konsumvereine auf den Betrag ihres erzielten Umsatzes ist die Grundfrage aus der eigenen genossenschaftlichen Bedarfserfüllung. Die kann kein privates Handelsunternehmen durch sogenannte Rabatte, Zugaben oder Geschenke nachmachen. Die Konsumvereine sind nur zum Reizen ihrer Mitglieder da; was bei ihrer Tätigkeit erübrigt wird, gehört den Genossen, die an der Bedarfserfüllung beteiligt waren. Der Konsumgenossenschaftler macht bei keiner Bedarfserfüllung anderen, aber auch sich selbst keine Gewinne, jedoch er erparit das, was die „Kunden“ der Privathändler diesen als Gewerbeertrag und Profit zutragen. Ein Teil des genossenschaftlichen Ertrages ist die Rückvergütung. Sie ist kein Kapitalertrag, kein Gewinn auf Kosten anderer und darum vor dem Zugriff der Steuerämter geschützt. Jedoch müßte das erst erstritten werden. Der Reichsfinanzhof hat in einer Urteilsverurteilung einige Feststellungen getroffen, welche die Eigentümlichkeit der genossenschaftlichen Rückvergütung ziemlich deutlich hervorheben. Es wird gesagt, daß durch die Konsumgenossenschaftliche Ertrags- und Warenvermittlung Erparnisse für die Mitglieder erzielt werden, die kein finanzieller Kapitalertrag sind und kein können. Voraussetzung ist allerdings, daß die Konsumvereine nur für die Bedarfserfüllung ihrer Mitglieder da sind, sie also nicht Geschäfte wie die Privathändler betreiben. Das entspricht auch dem alten genossenschaftlichen Grundsatz, wonach die organisierten Verbraucher nur ihre Angelegenheiten verwalten. Die Rückvergütung ist anerkannter Ertrags der Konsumvereinsmitglieder durch eigene Bedarfserfüllung; sie ist kein Zins, sie ist kein Kapitalertrag, sie ist lediglich ein Teil des Ertrages, den die genossenschaftliche Familie aus den Ausgaben für ihre Lebenshaltung erbringt im Gegensatz zu jenen, die ihr Geld zum Händler tragen und nichts widersehen.

Wirtschaft.

Maschinenbau im Jahre 1927.

Die englische Maschinenbauindustrie überholt.

Die Versandmenge des deutschen Maschinenbaues nach dem Ausland blieb, wie der Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten mitteilt, mit circa 2,6 Millionen Tonnen noch unter der Versandmenge der Vorkriegszeit (3,2 Millionen Tonnen); aber die günstige Inlandkonjunktur brachte eine wesentliche Steigerung des Inlandabfahres. Trotzdem die Konjunkturlage im Auslande schlechter war als im Vorjahre und der sehr begrüßenswerte Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages sich noch nicht auswirken konnte, führten die großen Anstrengungen der Maschinenindustrie um die Wiedergewinnung ihrer alten Stellung im internationalen Geschäft und die wachsende Anerkennung der Qualität deutscher Maschinen auch zu einer Steigerung des Ausfuhrums. So überholte der deutsche Maschinenbau England in der Ausfuhr und erreichte wieder den Platz hinter den Vereinigten Staaten von Amerika. Der Ausfuhrüberschuß der deutschen Maschinenindustrie im Jahre 1927 beträgt rund drei Viertel Milliarden Reichsmark. Damit steht der deutsche Maschinenbau unter allen deutschen Industrien an erster Stelle.

Die Erfolge des deutschen Maschinenbaues hängen ohne Zweifel eng mit der Preisentwicklung zusammen. Der Maschinenpreisindex des statistischen Reichsamtes stand im November 1927 auf 136,9 gegenüber 136,3 im Durchschnitt des Jahres 1926. Die durch den Index erkennbare Preissteigerung ist minimal. Das gilt besonders, wenn man bedenkt, daß das Jahr 1926 ein ausgesprochenes Krisenjahr mit äußerst gedrückten Preisen war. Während sich der Maschinenpreisindex von 136,8 auf 136,9 steigerte, erhöhte sich der Großhandelsindex von 134 auf 140. Daß die durchaus gegenläufige Entwicklung im deutschen Maschinenbau nun eine Selbstkostenkrise (steigende Herstellungskosten und verringerte Rentabilität) bedeutet, wie der Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten behauptet, erscheint unwahrscheinlich, weil infolge der durchgeführten horizontalen und vertikalen Gliederung im Maschinenbau, der Reichenfertigung und Typisierung, die Selbstkosten stark gesenkt wurden. Diese Tatsache mußte sich gerade im Jahre 1927 auf Grund der besseren Beschäftigung bemerkbar machen. Wenn der Entwicklung in der Maschinenindustrie eine Gefahr droht, so kommt dafür nur die Eisenpreiserhöhung in Frage, die nach den Angaben der Eisenindustriellen nur 2 Prozent betragen soll, in Wirklichkeit aber rund 8 Prozent beträgt. Es liegt auf der Hand, daß die schwere Industrie mit ihrer Preisüberhebung nicht die nötige Rücksicht auf die außerordentliche und wachsende Bedeutung unserer Fertigungsindustrie für die deutsche Volkswirtschaft im allgemeinen und für die Stellung der deutschen Ausfuhr auf dem Weltmarkt im besonderen nimmt.

Soweit die künftige Konjunkturentwicklung in Frage kommt, äußert der Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten in seinem Bericht für den Monat Dezember Befürchtungen, daß die Abnahme der Aufträge und Aufträge in den letzten Monaten Ausdruck einer sich abschwächenden Inlandkonjunktur ist. Dagegen ist im Auslandsgeschäft, das vor einiger Zeit rückläufig war, seit Oktober 1927 kein Rückgang der Aufträge zu verzeichnen. Die im Dezember tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden machten rund 75 Prozent der Sollzahl aus. Der bei den meisten Firmen vorhandene Auftragsbestand gestiegte auch noch bis auf weiteres die Aufrechterhaltung der bisherigen Beschäftigung. Erhöhte Schwierigkeiten bereitet allerdings die Materialbeschaffung. So verlangen die Walz- und Stahlwerke zum Teil sehr lange Lieferfristen. Auch Prüfverfahren, die die Werkstoffprüfung in der Maschinenindustrie floride und verteuert, waren keine Seltenheit.

Glänzend beschäftigt ist zurzeit die Textilmaschinenindustrie, die sich mitten in der Erneuerung ihrer Maschinenparks befindet. Auch die Waagenfabriken, der Armaturenbau und die Werkzeugmaschinenindustrie sind mit betriebsreichen Aufträgen versehen. Entsprechend der Saison sind in der Landmaschinen- und Baumaschinenindustrie und im Inlandgeschäft des Druckmaschinenbaues Rückgänge in den Aufträgen zu verzeichnen.

Die Lage

in der englischen Baumwollindustrie.

London, 18. Januar. Auf der Konferenz zwischen Vertretern der Arbeitgeber und Arbeiter der Baumwollindustrie in Manchester lehnten die Arbeitervertreter es ab, eine Herabsetzung der Löhne und eine Vermehrung der Arbeitsstunden zu erwägen und drangen darauf, daß die Unternehmer die Regierung auffordern sollten, einen Untersuchungsausschuss einzusetzen. Es wurde beschlossen, einen Unterausschuss zu ernennen und eine neue Sitzung am 3. Februar abzuhalten.

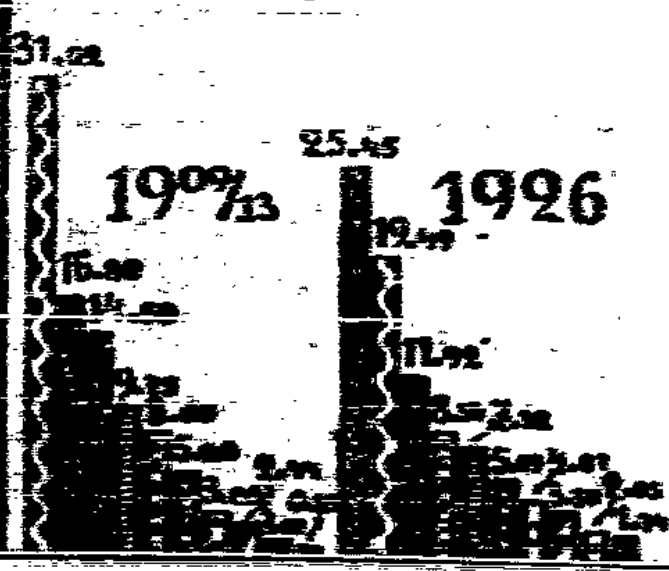
Der Handelsverkehr zwischen Deutschland und Australien

hat sich im letzten Jahre außerordentlich günstig entwickelt. Die deutsche Ausfuhr hatte im Jahre 1924/25 nur einen Wert von 86 000 Pfund. Sie steigerte sich im Wirtschaftsjahr 1925/26 bereits auf 4 Millionen Pfund und im letzten Wirtschaftsjahr auf 7 Millionen Pfund. Beachtlich ist, daß sich in Australien die Bestrebungen gegen den überspannten Protektionismus verstärken. Die großen Wirtschaftsorganisationen haben in wichtigen Denk-schriften darauf hingewiesen, daß die Überhebung der Einfuhrzölle die Handelsbeziehungen Australiens zu den übrigen Ländern zu Ungunsten des Landes schwer schädigen.

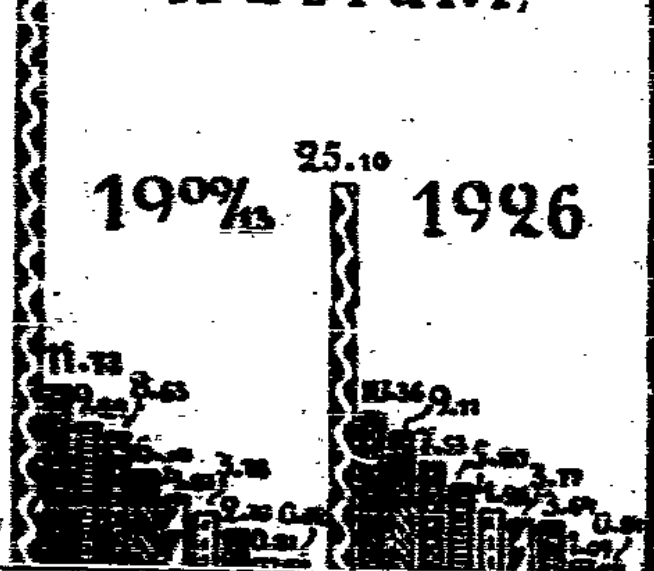
Der %Anteil der wichtigsten Länder an der Ein- und Ausfuhr Argentiniens

Bel- Bra- Chi-Deutsch-Frank-Groß-Ita-Mexi-Nie-Oester-Peru-Spa-Ver.Sta. gien-si-le-land-reich-br-lie-n ko-der-reich-nen-Nord-ken-bannien-46-lande-Amerika

Einfuhr



Ausfuhr



Argentiniens Ein- und Ausfuhr

Quelle: Statistik der Importe und Exporte Argentiniens, veröffentlicht von der Regierung Argentiniens.

Aus aller Welt.

Der Wilmersdorfer Krematorium-Scandal

Die beiden Helfer des Krematoriums Wilmersdorf, die unter dem Verdacht, die Leiche des Gastwirts Winkler beraubt zu haben, verhaftet wurden, sind am Donnerstag auf Antrag ihres Verteidigers aus der Haft entlassen worden. Die Staatsanwaltschaft scheint sich davon überzeugt zu haben, daß die Verdachtsmomente nicht ausreichen, um eine Haft zu rechtfertigen. Das Rätsel der Vorgänge im Wilmersdorfer Krematorium bleibt also immer noch ungeklärt.

Brandstiftung in einer Kieler Fabrik.

Am Mittwochabend entstand in der Automobil-Reparaturwerkstatt der Firma Schlu & Co. in der Dellusstraße in Kiel ein Brand, der außerordentlich schnell um sich griff und dem drei Automobile und mehrere Motorräder zum Opfer fielen. Nur dem rechtzeitigen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß unüberschaubare Folgen vermieden worden sind. Die Feuerwehr stellte bei den Aufräumungsarbeiten fest, daß eine gefährliche Brandstiftung vorliegt. Durch die gesamt Vertikalkräume lief eine Lunte aus Öl- und Benzolgebräntem Werg; außerdem waren sämtliche Räume zentimeterhoch mit Benzin bedeckt; zwei Karbidfässer waren angebohrt worden. Es ist nur einem glücklichen Zufall zuzuschreiben, daß die Lunte nicht in Brand geraten ist. Wäre eine Explosion der Karbidfässer erfolgt, so hätte man es mit einer Katastrophe zu tun gehabt, die die letzten Explosionsunfälle in Berlin noch übertroffen hätte. Bei der weiteren Untersuchung der Brandstelle stellte sich heraus, daß sämtliche Benzol- und Benzin-fässer ausgegossen waren. Unter dem Verdacht, die Brandstiftung begangen zu haben, wurden die drei Inhaber der Reparaturwerkstätte verhaftet.

Die Sieger im Dortmunder 6-Tagerennen.

Das Dortmunder Sechstagerennen ist am Donnerstag abend nach einem verhältnismäßig ruhigen Verlauf beendet worden. Sieger blieb die belgische Mannschaft Dewolf-van Kempen, die auch das letzte Berliner Sechstagerennen gewonnen hat. Den zweiten Platz nahm die deutsche Mannschaft Hirtgen-Kausch mit 93 Punkten ein. Die als Favoriten geltenden und von vornherein als Sieger betrachteten Italiener Binda-Linari mußten mit dem dritten Platz bei 536 Punkten vorlieb nehmen. Die Berliner Mannschaft Schmer-Kroschel erhielt den vierten Platz.

Schiffskatastrophen an der dänischen Küste.

Am Mittwoch wurden an der dänischen Küste bei Maribo infolge des plötzlich einsetzenden Ostwindes über dreißig dänische Fischkutter von den Eismassen abgetrieben. Der größte Teil von ihnen ist mehrere Kilometer entfernt gestrandet. Fünf Motorkutter sowie ein offenes Boot sind bisher noch nicht wiedergefunden. — Ebenfalls durch die Eismassen abgetrieben wurde bei Kallund ein Fährdampfer, der in Gefahr schwebt, von den ihn umgebenden Eismassen zerdrückt zu werden. Zwischen Esbjerg und der Insel Fanø ist ein Fährdampfer zwischen die Eismassen geraten. Die an Bord befindlichen Passagiere konnten erst nach Stunden von einem anderen kleinen Dampfer an Land gebracht werden.

Unwetterkatastrophe in Amerika.

Ein vom heftigen Regenguß begleiteter Tornado hat Süd-Ohio und Teile von Kentucky heimgesucht. Der Sturm war von solcher Heftigkeit, daß Gebäude umgeweht, Bäume entwurzelt und Telegraphen- und Telefonleitungen zerrissen wurden. Der Hauptkern wurde ansehend in Cumminsville und Easthamilton, zwei Ortschaften von Cincinnati, angerichtet. Im Westen von Louisville und in Cincinnati ist eine Anzahl von Gebäuden teilweise zerstört worden. Ein Reisender wurde im Automobil von einem herabfallenden Gestein erschlagen. Viele Personen wurden verletzt, so auch 2 Schulkinder in einem Schulgebäude von Easthamilton.

Verhaftung einer Einbrecherbande.

Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, zahlreiche Konfektionseinbrüche aufzuklären, die seit der Vorweihnachtswoche in Berlin verübt worden waren. Ein weitverzweigtes Hehlernetz von 14 Personen wurde festgenommen und im Teil der Beute zurückerstattet. Der Führer der Bande, ein 34jähriger Erich Dunkel, konnte sich seiner Festnahme durch die Flucht entziehen. Die Polizeibeamten hatten seine Wohnung in Berlin-Reinickendorf besetzt. Dunkel schied aber seine Gefährten vor und stürzte sich, als er merkte, daß ihm Gefahr drohte, im Hellsprung durch ein Fenster in die Tiefe. Bei diesem Sprung zog er sich Verletzungen im Gesicht zu. Obwohl die Beamten ihm zahlreiche Schüsse nachfeuerten, entkam der Verbrecher in ein benachbartes Zigeunerlager. Er besaß dann noch die Unverfrorenheit, nach seiner Flucht im Polizeipräsidium telefonisch anzurufen und sich über die Schwierigkeiten zu beschweren, die ihm die Polizei mache. Es handelt sich bei den von der Bande verübten Einbrüchen um Wertobjekte von rund 50 000 Mark.

Kraubüberfall.

In der Nacht zum Donnerstag wurde vor dem Hause Bohagener Straße 123 in Berlin der 31jährige Arbeiter Hans George aus der Koppenstraße bewußtlos aufgefunden. Er gab auf der Rettungsstelle an, daß ihn mehrere Burken, von denen einer um Feuer hat, zu Boden geschlagen und seines Portemonnaies mit 35 Mark beraubt hätten. Der Ueberfallene, dessen Verletzungen nicht erheblich sind, wurde in die elterliche Wohnung gebracht. Die Nachforschungen nach den Tätern sind bisher ergebnislos geblieben.

Diebstahl von Eisenbahnwägen.

Der Eisenbahnbedienstete in Köln nahm bei Fahrten einer Kölner Speditionsfirma fest, die abgehende beim Abholen eingetroffener Güter vom Schuppen. Er gab auf der Rettungsstelle an, daß ihn mehrere Burken, von denen einer um Feuer hat, zu Boden geschlagen und seines Portemonnaies mit 35 Mark beraubt hätten. Der Ueberfallene, dessen Verletzungen nicht erheblich sind, wurde in die elterliche Wohnung gebracht. Die Nachforschungen nach den Tätern sind bisher ergebnislos geblieben.

Der Riß im Zentrumsturm.



Der Arbeiterflügel des Zentrums hat gegen die Reichsleitung und besonders gegen Dr. Marx sehr scharf Stellung genommen und Segerwald ist von dem Amt des zweiten Parteivorstehenden zurückgetreten. Der scharfe Riß im Zentrumsturm dürfte diesmal nicht wieder so leicht zu verheilen sein, als man es bei der schwarzen Partei bisher gewohnt war. Dr. Marx (Bild a), der sich vom Kandidaten des Volksblocks bei der Präsidentenwahl bis zum Kanzler des Bürgerblocks wandelte, ist jetzt 65 Jahre alt geworden. Aus der Richterlaufbahn hervorgegangen, seit langen Jahren für das Zentrum politisch tätig, Mitglied des Preussischen Landtags seit 1899, Reichstagsabgeordneter seit 1910, war er Reichskanzler Dezember 1923/24 und seit Mai 1924.



Adam Stegerwald (Bild b), Ehren doktor, Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands, ist 54 Jahre alt, war 1919/21 Minister für Volkswohlfahrt und April bis November 1921 preussischer Ministerpräsident. Im Reichstag vertritt er seit 1920 den Wahlkreis Westfalen-Nord.

Ein Geisteskranker im Palais Hindenburgs.

Am Donnerstag vormittag erschien im Palais des Reichspräsidenten in der Wilhelmstraße in Berlin ein 24jähriger Arbeiter Hermann Simowitsch aus der Sparrstraße 17, der den Reichspräsidenten zu sprechen wünschte. Er wurde vom Diener an das Büro verwiesen, wo Simowitsch das Ansuchen stellte, beim Reichspräsidenten eine Audienz erhalten zu können. Den Beamten, denen das wirre Reden Simowitschs auffiel, gelang es, ihn zu verhaften und fortzuschicken. Er begab sich nun in den Hof, wo er an den Reichsmehrposten herantrat, ihn in militärischer Weise grüßte und sich dabei für einen „Oberbefehlshaber von Gottes Gnaden“ ausgab. Dann lief er auf dem Hof umher, bis er schließlich von einem herbeigerufenen Polizeioberwachmeister in das zuständige Polizeirevier gebracht wurde. Wie festgestellt wurde, war Simowitsch, der anscheinend geisteskrank ist, über die Mauer des Gartens des Auswärtigen Amtes geklettert und so in das Präsidentenpalais gelangt.

Großer Empfang in der Pariser deutschen Botschaft.



Brant und Herriot verließen die deutsche Botschaft nach einem Frühstück, das Herr von Hoelz zu Ehren des in Paris anwesenden Dr. Wirth gegeben hatte.

Beim Abspringen verunglückt.

In der Beuthstraße in Berlin kam am Donnerstag früh die 44 Jahre alte Frau Dora Kastner aus der Emslerstraße beim Abspringen von einem fahrenden Straßenbahnwagen unter die Räder des Anhängers, ihr wurde eine Hand abgefahren.

Tätlicher Ausgang eines Sportringkampfes.

Bei einem Ringkampf zwischen zwei Mitgliedern des Steetiner Athletenklubs „Bosch“ kam der Ringer Bernhard Wesendorf so unglücklich zu Boden, daß er einen Bruch der Wirbelsäule erlitt. Im Kreisstranckenhause ist er nach eintägigem Krankenlager an dieser schweren Verletzung gestorben.

Blutiger Ausgang einer Chetragödie.

Vor etwa zwei Jahren zog aus Riga als Direktor der Filiale der amerikanischen Filmgesellschaft „Panamet“ der 27jährige Boris Adolfs Barudschin mit seiner 24jährigen Frau Lydia nach Polen. Das Ehepaar wohnte als Untermieter. Zwischen den Eheleuten kam es in letzter Zeit des öfteren zu Zwistigkeiten. Am Freitag, morgens, entstand wieder ein heftiger Wortwechsel, wobei Barudschin seiner Gattin Antreue vorwarf. Die junge Frau griff darauf zum Revolver und schoß sich in den Hals. Nachdem der Ehemann seine Frau in das städtische Krankenhaus geschafft hatte, bezog er sich in sein Büro. Kurz vor 1 Uhr mittags wurde das Personal durch einen Schuß aus dem Zimmer des Direktors alarmiert. Man fand ihn in einer Blutlache auf der Erde liegen. Durch einen Schuß in die Schläfe hatte er sich das Leben genommen. Der Zustand der jungen Frau wird als hoffnungslos angegeben. Barudschin war lettischer Staatsangehöriger.

Eine Einbrecherbande gefaßt.

Der Bauener Kriminalpolizei ist es im Verlaufe der vergangenen Woche gelungen, eine Einbrecherbande festzunehmen, die ihre Raubzüge nicht nur auf Baugen und die nähere Umgebung beschränkte, sondern auch bis in die Gegend von Herrnhut ausdehnte. Als Führer der Bande kommt der 18jährige arbeitslose Tischlerlehrling Kurt Luz aus Baugen in Frage, der zusammen mit dem wegen Diebstahls und Brandstiftung bestraften 23jährigen Arbeiter Willi Walter aus Baugen, der in Dresden festgenommen wurde, der hauptbeteiligte war. Gewöhnlich wurden die Geschäfte heimlich, in welchen Walter früher gedient hatte. Die Gelegenheit zum Diebstahl wurde vom Luz ausgebeutet. Gegen einen dritten Teilnehmer schwebt noch die Untersuchung. In der Hauptsache hatten es die Diebe auf Lebens- und Genussmittel sowie Zigaretten abgesehen. Unter dem Verdacht der Mittäterschaft wurde auch die Mutter des Luz festgenommen, deren Ehegatte sich im Vorjahre vergiftete. Bis jetzt ist das Beweismaterial für neun Einbrüche erbracht, die teilweise bis 1926 zurückliegen.

Die Leiche eines Redakteurs in der Havel.

Im Herbst 1927 war an der Glienicker Brücke bei Potsdam beobachtet worden, wie ein Mann in die Havel sprang. Es war jedoch nicht möglich, seine Person festzustellen. Gestern nun wurde seine Leiche angepöpselt, in der man den Chefredakteur der „Neuen Tempelhofer Zeitung“ und des „Täglichen Korrespondenten“ in Berlin, Fritz Bracht, erkannte.

Typhuserkrankungen im Kreise Alfeld.

In Duingen (Kreis Alfeld) sind 16 Personen an Typhus erkrankt, die ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Erkrankten bezogen ihr Wasser aus einem gemeinsamen Brunnen. Behördlicherseits sind die notwendigen Isoliermaßnahmen durchgeführt worden. Die Krankheitsfälle verlaufen im allgemeinen leicht, nur ein Fall gibt zu Bedenken Anlaß.

Verstärkter Mord und Selbstmord.

Mittwoch vormittag verjuchte der 56jährige Tischlermeister Jakob in Mosen bei Vera seinen 22jährigen Sohn durch fünf Revolverkugeln in den Rücken zu töten. Der Sohn wurde schwer verletzt in das Geraer Krankenhaus gebracht. Der Vater tötete sich darauf selbst durch einen Schuß in den Mund. Beide lebten seit langer Zeit in Unfrieden.

Vermißt.

Seit Montag ist der 24 Jahre alte Sohn, Fredy des Ingenieurs Kurze aus der Birkelstraße 19 in Jörzfelde bei Tegel spurlos verschwunden. Da das Haus des Ingenieurs nur etwa 25 Meter von der Havel entfernt liegt, ist damit zu rechnen, daß das Kind ertrunken ist.

Auch die Nachforschungen nach der vor einiger Zeit verschwundenen achtjährigen Berliner Schülerin Elli Reinfeld sind bisher ohne Erfolg geblieben. Ueber das Ergebnis einer vor einigen Tagen durchgeführten Durchsuchung sämtlicher Zigeunerlager im ganzen Reich liegt noch keine Meldung vor. Der am Mittwoch von der Berliner Polizei verhaftete Chauffeur Karl Rose bekennt, Elli Reinfeld verschleppt zu haben. Er hat aber zugegeben, Stillschleppverbrechen an anderen kleinen Mädchen verübt zu haben.

Chamberlin über das Mißgelingen seines Retorikversuches.

Der Ozeanflieger Chamberlin, dem, wie gemeldet, sein erneuter Versuch, den Weltrekord in Dauerflug von Deutschland zurückzugewinnen, mißlungen ist, äußerte nach seiner Landung, seine Erfahrungen am heutigen Nachmittag erlaube das Schicksal vieler verunglückter Versuche, den Ozean zu überfliegen. Binnen 20 Minuten nach dem Start habe sich auf der Maschine eine Eisdicke von 1/2 Zoll gebildet, sodas er sich gezwungen gesehen habe, das Sicherheitsventil zu öffnen und 33 Gallonen Benzin auslaufen zu lassen. Chamberlin sagte, seiner Ansicht nach würde das Flugzeug in weiteren 20 Minuten unlenkbar geworden sein und wahrscheinlich mit dem Schwanzende nach vorn abgestürzt sein. Das Sicherheitsventil selbst sei eingefroren gewesen und er habe keine ganze Kraft anspannen müssen, um es öffnen zu können.

Explosion im Brüsseler Bellevue-Palast.

Eine sehr eigenartige Explosion, über die in Hoffreisen noch strenges Stillschweigen beobachtet wird, ereignete sich im Bellevue-Palast in Brüssel. Der belgische Kronprinz befand sich in seinem Arbeitszimmer, als am Dienstag plötzlich eine Kupferkugel, die sich als Verzierung an einem der Feuerheile befand, explodierte. Durch die herumfliegenden Kupferheile wurden nur geringe Schäden angerichtet. Der Kronprinz blieb unverletzt.

Ein Ehepaar ermordet.

In Alexandrowo, dem bekannten Eisenbahnknotenpunkt bei Tchern, wurde eine furchtbare Bluttat entdeckt. Als der Hilfsarbeiter Wirth vor Einlaufen aus der Stadt heimkehrte, öffnete ihm trotz wiederholten Läutens niemand. Er kletterte über den Zaun, um so in seine Wohnung zu gelangen. Dort fand er seine Frau in einer großen Blutlache auf dem Boden. Die Mörder, die anscheinend auf die Missetat Wirths gewartet hätten, erjagten auch ihn unmittelbar, nachdem er die Wohnung betreten hatte, durch mehrere Treppen. Erst am folgenden Tage wurde die furchtbare Mordtat durch eine Raubrazie entdeckt.

Für die Frauen

„Auferstehung“ der „Dame“?

Die Rechtfertigung, daß wir uns mit einem Buche einige Augenblicke befassen, das schon seinem Titel nach keinerlei Bezug auf politische Ideologie hat, ist leicht zu erbringen. Wie auf politischem, so dürfen wir auch auf soziologischem Gebiete nicht nur „Jannenshau“ vornehmen. Wir müssen die Welt, die wir umgeben, die wir atmen, deren Unterordnung wir unmöglich, beschleunigen wollen, immer von neuem wieder studieren. Nur dann werden wir die richtigen Angriffspunkte erkennen. Dazu genügen natürlich auch in der literarischen Welt „Stichproben“, denn sonst täme man über der Aufgabe des Kennenlernens überhaupt nicht zu wahrer geistiger Kost.

Als Objekt für eine solche Stichprobe scheint das Buch „Auferstehung der Dame“ der Breslauerin Paula Heimann von Reznicek besonders geeignet. Wir wollen seine Bedeutung weder für jene Welt, für die es geschrieben ist, noch für die wir es, ohne darüber zu schwer zu werden, kritizieren und ablehnen müssen, überschätzen. Wir hören auch nicht zu denen, die laut aufschreien, wenn innerhalb sozialistischer Kreise das überkommene Wort „Dame“ an ungehöriger Stelle einmal gebraucht wird. Wir treten zwar dafür ein, daß jene Neugierigkeiten, die nie ganz Aufmerksamkeiten sind, zugunsten passenderer Bezeichnungen schwinden, wir bedauern, daß selbst die Parteilichkeit zum Beispiel immer noch nicht das Wort „Dienstbote“ radikal ausgemerzt hat, aber wir müssen ruhig werden wenn die „Auferstehung der Dame“, ein „entzündendes Buch“ in „echt dionysischer Hochleide“ usw. usw. als eine „dauernde große Freude“ (für 13 Mark!) angepriesen wird.

Das möglicherweise Bestehende und daher leicht Gefährliche an diesem Buche sind die 5 Prozent Lebenslustigkeit und Witz, die mit 95 Prozent Sachheit und — sympathischerweise — unerschütterter Oberflächlichkeit gemischt sind. Wichtigkeit liegt zum Teil in den Kapitelüberschriften, wenn etwa einander gegenübergestellt werden ein Absatz „Den ganzen Schrank voll Kleider und nichts anziehen“ und „Den halben Schrank voll Kleider und viel zum Anziehen“, Wichtigkeit und Selbstironie liegen zum Teil in dem Plauderton, der, jeder Sentimentalität abhold, beim Kapitel „Die Trauer und das Schwarz“ beginnt: „Weißjuden. Man weiß nicht recht. Darf man jagen oder noch nicht? Wie man ein Jahr? Man kennt sich nicht mehr aus!“ Begriffe wie die „Junggeheile“ gehören, wenn auch nicht in jenem hier verstandenen modernen Sinne, auch in unsere Gedankenwelt. Im ganzen aber ist festzustellen, daß all diese vielen Kapitelschen mit ihren anspruchsvollen Überschriften auch nicht im entferntesten das halten, was sie selbst bei hart herabgesetzten Erwartungen versprechen. Man wird unwillkürlich an die durch Schlagzeilen antwortenden Wochenblätter erinnert, die den Sensationslustkern nicht auf seine Kosten kommen lassen. Aber das ist ja das Entscheidende: die „Dame“, für die jenes Buchlein geschrieben ist, dürfen keinesfalls durch ein tieferes Wort über „Die Pflicht zur Individualität“ oder „Weinen, Lächeln, Lügen“ oder „Sport und Erotik“ beunruhigt werden. Letztlich ist dieses fortschrittlich und geistvoll sein wählende kleine Machwerk ein Beruhigungsbuch für die innerlich reaktionäre, äußerlich mondäne Frau bzw. Freundin des Großkapitalisten, die nicht immer mehr ganz sicher ist in der Wahl der „Abendhüllen“ oder in Beantwortung der Frage „Als Dame — zum Sechstageressen“, in der Entscheidung über die besten „Badezeiten“ oder die Grenzen des „Firt“. Hier nun staunt man allerdings über die Fülle der Scheinprobleme, die das Leben jener Frau erfüllen, bei denen wirklich nicht zu sagen ist, wann sie Zeit zu etwas ernsterer Arbeit als „An und aus“, Sport und Essen, Firt und Tanz, Gebrauch von „Pippenstift und Ketscherand“ usw. finden könnten. Man staunt, selbst wenn man die Fragestellungen mit der ihnen gebührenden Leichtigkeit und Ironie betrachtet, über dieses Maß von Trivialität und Zynismus, die man wohl tropfenweise einmal verträgt, die aber in dieser Menge sich selbst ungenießbar machen. Noch unerträglicher fast ist die Flachheit vieler, allzu vieler „Kapitel“, die etwa auf der Seite über das „Bafn“, das als den Mann fassendes, die moderne Frau verschönernde Spielzeug hingestellt wird, ihren Tiefpunkt erreicht.

Das Buchlein, das es wohl in erster Reihe auf jene Reichen, die als Dame auferstehen wollen, abgesehen hat, wird keinen belangvolleren Platz in der Literatur von heute finden. In seiner Mischung von Konvention und angeblühter Modernität, deren „Freiheiten“ durch ein nie leer werdendes Vortrommeln rüchert sind, soll es ein Reizmittel für die äußerlich ein wenig an die Zeit angepassten Vertreterinnen einer aufstrebenden Klasse sein, dessen Bruchzeit kaum noch verhilft ist. Jede arbeitende Frau, selbst wenn sie nicht in unserem Lager stehen sollte, wird sich im besten Falle einmal fünf Minuten über das Buch amülieren können. Für uns, die wir für die Ueberwindung der „Dame“ und des „Weibes“ in ihrer schlechten Bedeutung durch die „Frau“ sind, ist es, im ganzen genommen, mehr langweilig als belustigend, lehrreicher in dem, was es verschweigt, als in dem, was es ausplaudert. Kläre Mark.

*) Paula von Reznicek: Auferstehung der Dame. Dietz & Co. Berl., Stuttgart.

Haushaltsbuchführung.

Mit vielem kommt man aus, mit wenig hält man Haus. Wie für Bau- und Rohstoffe, Kleidung und Kulturgut gilt dieser Satz auch für die Führung des Haushalts. Das alte Lied „Wir kommen nicht aus!“ erschallt heute eindringlicher, berechtigter und schmerzhafter denn je. Sehr viele Einkommen sehen noch nicht einmal nominell auf der Höhe der Vorkriegszeit. Die Preise für die notwendigen Unterhaltsmittel sind aber durchschnittlich mindestens einsechzig bis hundertmal so hoch wie vor dem Kriege. Wie sollen Einkommen und Ausgaben miteinander in Einklang gebracht werden? Ans Frauen bieten sich da zunächst die alten, ausgetretenen Wege unzuverlässiger Sparsamkeit: hier etwas absparen, dort etwas einsparen. Das ist ein Tun des Unverstandes oder halblöcherl. Verzweiflung, das zur Verdrängung des Familienlebens, zur Herabsetzung des Lebensniveaus und der Lebensfreude und damit zur Minderung von Gesundheit und Leistungsfähigkeit führt.

Es gibt andere Wege zu einem Sparen, das nicht Minderung, sondern Mehrung von Behagen und Lebensfreude und gleichzeitig eine Ersparnis von Zeit und Kraft bedeutet. Da ist zum Beispiel die Feuerung. Immer noch wird in vielen Haushalten der Gasverbrauch als Luxuskonsum angesehen. Das ist falsch. Gas ist billiger, praktischer und sauberer als Kohlenfeuerung. Die technische Anlage der meisten Küchenherde schließt eine völlige Ausnutzung der Kohlenleistung aus. Dazu kommt, daß nur sehr wenige Hausfrauen und noch weniger Hausangestellte mit dem Kohlenfeuer richtig umzugehen wissen. So fliegt mehr zum Schornstein hinaus oder wandert in den Kaminraum, als zu den Küchenherden ausgenutzt wird. Ich habe ausgerechnet, daß bei den heutigen Preisen die monatliche Ausgabe für Küchenherde sich auf etwa 11,50 Mark stellen wird. Ginge man eine Mark für nebenher verbrauchtes Gas. Dagegen wurde nachweislich in einem aus drei Personen bestehenden Haushalt (einfachster Ausstattung) der Verbrauch der ganzen Küchenherde mit 10 Kubikmeter Gas bedient. Ein Kaminherd ist in der betreffenden Wohnung (es handelt sich um einen Neubau der Allingerstraße für kleine Familien) gar nicht vorhanden. Bei dieser Erkenntnis nun ist es nicht notwendig, hier aufzudecken die Küche blühend, weil

es weder Kohlenstaub noch Asche gibt. Auch die Kraft- und Zeiterparnis durch Wegfall des Kohlenstaubens und des Forttragens der Asche sollte nicht gering geschätzt werden. Daß man Backen, Einmachen, Bügeln usw. auf die ruhige, nicht durch laufende Haushaltsgeschäfte in Anspruch genommene Nachmittags- oder Abendzeit verlegen kann, ist ebenfalls eine große Annehmlichkeit.

Au der Erkenntnis, daß hier wirklich neben der Unannehmlichkeit Ersparnisse zu erzielen sind, soll die Haushaltsbuchführung verheßen. Das Streben nach Rationalisierung, uns heute durch die wirtschaftliche Not aufgezwungen, muß sich auch auf die Hauswirtschaft erstrecken. Wer aber etwas rational einrichten will, muß zuerst das Objekt der Rationalisierung kennen und zu handhaben wissen. So ist die Haushaltsbuchführung die erste Voraussetzung eines ordnungsmäßigen, zugleich sparsamen und auskömmlichen Wirtschaftsbetriebes. Sie gibt eine gute Uebersicht über für die einzelnen Verbrauchsgüter aufgewendeten Beträge und veranlaßt so zur kritischen Würdigung und Gegenüberstellung des Nummeries der einzelnen Ausgabenreihen. Sie bietet die Möglichkeit des Vergleichs mit den Ausgaben früherer Monate und Jahre und erzieht zur Verantwortlichkeit und zur Sparfamkeit am rechten Orte. Eine Haushaltsbuchführung, die diese Aufgaben erfüllen soll, muß einfach und übersichtlich sein, und ihre Handhabung darf nicht unzulässig viel Zeit in Anspruch nehmen. Da ist vor allem eins zu beachten: Ein Haushaltsbuch führen heißt nicht, der Reihe nach, wie es sich lust trifft, alle Ausgaben in ein Buch schreiben und, wenn eine Seite voll ist, die Posten aufsummen. Dann bekommt man zwar eine Summe, aber



Bahnwärters Töchterlein.

Zum Schlagbaum tritt ein schlaftrübes Kind,
die Handlaterne zuckt im Wind.
Das Töchterlein hoch und scharfe Wacht!
Sie steht und hat der Schienen acht
beim kleinen Wärterhäuschen.

Das ist der Schnellzug Wien—Paris,
er braust schon durch die Finsternis.
Er glöht mit Augen rot und still
ins finstre Land, das schlafen will
und nicht sein Kommen achtet.

Die hellen Fenster, Licht an Licht,
drin schläft das Glück und regt sich nicht.
Auf Sammelpostern lehnt's in Ruh,
am Tage wirft ihr's Küße zu,
und lacht und blüht vorüber.

— O, dürft' ich mit zur Kiefernstadt,
wo ihren Sitz die Freude hat,
Juwelen blinken, Seide ströht,
die Nacht dem Tag mit Lichtern froht,
das Glück an meiner Seite. —

Er rollt vorbei, verhallt im Raum,
ins Dunkel rinkt des Mädchens Traum.
Wie wird die Weite klein und nah,
und von der Welt ist nichts mehr da,
nichts als das Wärterhäuschen.

Folde Kurz



keine Auskunft über die Art und Höhe der einzelnen Ausgaben. Trotzdem muß man auch ein solches Buch oder eine Schiefertafel haben, um alle Ausgaben erst einmal vorläufig anzuschreiben. Es kann auch vorkommen, daß man irgend etwas zweimal am Tage einkauft, während man im eigentlichen Haushaltsbuch für jeden Tag und jede Art nur eine Rubrik zur Verfügung hat.

Als besonders zweckmäßig ist das Hauswirtschaftsbuch zu empfehlen, das der Hausfrauenverein in Frankfurt a. M. unter dem Titel „Das Buch der Hausfrau“ herausgegeben hat. Bei rechter Handhabung wird dieses Buch zu vernünftiger, nicht drückender Sparfamkeit, zu Ordnung, Eindeutigkeit und Uebersicht erziehen. Es wird z. B. nachweisen, daß Hülsenfrüchte und Milch weitaus nahrhafter und billiger sind als kalte Küche und Bier oder sonstige alkoholische Getränke. Ebenso läßt sich an Hand des Hauswirtschaftsbuches der höhere Wert der vitaminhaltigen Koststoffe, wie Butter, Käse, rohem Gemüse und Obst, gegenüber Fleisch und Wurst feststellen. Ferner wird ein sorgfältig geführtes Hauswirtschaftsbuch nachweisen, daß die durch Elektrizität und Gas angetriebenen Maschinen und Geräte nicht nur eine große Annehmlichkeit, sondern eine ebenso große Ersparnis bedeuten. Bei Anwendung der elektrischen Waschmaschine braucht man zu einer Wäsche halt zweier Tage kaum mehr Stunden und spart außerdem erheblich an Waschmitteln. Man braucht keine Waschfrau mehr und all die Unruhe und Aufregung der kritischen Wäschezeit fällt fort. Auch der Staubsauger arbeitet rasch, sauber und billig, und wenn wir es über eine Reihe von Jahren verfolgen können, so wird das Hauswirtschaftsbuch nachweisen, wieviel Geld der Staubsauger erspart hat. Der Staubsauger zieht den Staub aus den Betten und Polstermöbeln, ohne das Gewebe zu zerstören, während der Teppichsauger den Staub in die Gegenstände hinein und die Gewebe entzwei klopft. Man wird einwenden, daß die große Masse der Bevölkerung nicht über die zur Anschaffung dieser Dinge erforderlichen Einkommen verfügt. Aber in einer ganzen Reihe von Städten sind heute schon die Elektrizitätswerke den Frauen bei solchen Anschaffungen behilflich. Sie zahlen dem Händler, nachdem der Käufer eine kleine Anzahlung geleistet hat, den vollen Preis der Maschinen und Geräte und lassen den Restbetrag in monatlichen Ratenzahlungen mit der monatlichen Elektrizitätsrechnung erheben.

Noch viele andere Dinge gibt es, bei denen ein sorgfältig geführtes Hauswirtschaftsbuch zum Berater und Warner werden kann. Wenn man nur ein Jahr lang alles aufschreibt, was für Wirtschaftsgüter, Kino, Tabak, Alkohol, Süßigkeiten usw. ausgegeben wurde und dann die Jahresendsumme betrachtet, so wird man sich fragen, ob man nicht länger getan hätte, an Sonn- und Feiertagen mit gefülltem Korb über Berg und Tal zu wandern. Auch manches Kleid, mancher Hut könnte erspart werden, wenn das Hauswirtschaftsbuch andere Ausgaben als notwendiger erweist. An der Ueberwindung der resignierten Stimmung unserer Tage muß auch die Hausfrau mitwirken. Es geht um unser Leben, um unsere Zukunft, um unsere Kinder, um unsere Nation. Die erste Voraussetzung dafür ist die Fähigkeit zur Selbstregulierung, zur Ordnung in der Freiheit. Da ist mit der Haushaltsbuchführung ein Wegweiser und Helfer für die

Frauen, die erst nach 18 Uhr in Betracht kommen

In Amerika hat man kürzlich eine der üblichen Umfragen veranstaltet, um festzustellen, welches der beiden Geschlechter den größten Anspruch auf Befriedigung machen dürfte, mit anderen Worten, mit wem Frauen und Männer im beruflichen und im geschäftlichen Leben am liebsten zu tun hätten. Die Antworten, die die Umfrage, an der nur Männer und Frauen teilgenommen beteiligt haben, sprechen sich überraschender fast einmütig dahin aus, daß die Frau vor dem Mann den Vorzug verdiene, aber erst nach sechs Uhr abends, daß heißt nach Beendigung der Arbeitszeit, wenn die beruflichen Beziehungen durch die gesellschaftlichen abgelöst sind.

Die Gründe, weshalb die Frauen so schlecht abschneiden, sind verschiedener Art. Nach der Meinung der meisten Befragten sind die Männer im Verkehr umgänglicher, weil sie sich weniger von ihren Neerven und den Kleinlichkeiten des Lebens beherrschten lassen. Sie finden deshalb auch leichter ein lebenswichtiges Wort oder ein Lächeln, um über eine Verlegenheit des Augenblicks hinwegzukommen und im beruflichen Leben entstehende Schwierigkeiten zu überbrücken. Sie lassen sich dabei auch weniger von persönlichen Sympathien oder Antipathien leiten und weniger leicht durch kleine Verdricklichkeiten von der Arbeit ablenken, und sie nehmen keinen Anstand, sich wegen eines Verhältnisses zu entschuldigen. Tritt ein Mann in ein Geschäft oder ein Restaurant, so weiß er stets, was er will, drückt seinen Wunsch in knappen Worten aus und geht, wenn er das verlangte bekommen hat, seiner Wege, was man von den Frauen wahrlich nicht immer sagen kann. Die Männer sprechen eben weniger, verdrücken weniger Zeit, sind pünktlicher, vertrauenswürdig und weniger streitsüchtig. Wer einen Laden betritt, um irgend etwas zu kaufen, hat es im allgemeinen lieber mit einem Verkäufer, als mit einer Verkäuferin zu tun. Die Frau läßt sich leichter von ihrer Arbeit ablenken, sie schenkt dem Kunden nicht die Aufmerksamkeit, die zu fordern er ein Recht hat, sie spricht ferner zu viel und verwechselt mit ihrem Gebilde oft genug den Kunden. Oft verleiht sie sich darauf, ihm einen Gegenstand anzupreisen, obgleich sie einsehen müßte, daß sie ihre Zeit verliert. Auch ist sie sich nur zu oft beim Notieren einer Adresse oder beim Weidewein.

Natürlich kommen bei der Umfrage auch gegenteilige Stimmen zum Wort. So ziehen beispielsweise die Frauen die Frauen vor, weil sie ihnen mehr Geld zu verdienen geben. Sie stehen in dieser Beziehung im Gegensatz zu ihren Gehilfen, die ihrerseits die männlichen Kunden vorziehen, weil sie größere Trinkgelder geben. Doch das sind Ausnahmen; die überwältigende Mehrheit der Antworten spricht sich in der Umfrage zugunsten der Frauen aus.

Die stichhaltigste Erklärung für diese Stellungnahme ergibt sich ohne weiteres aus der Erwägung, daß die Frauen noch nicht gelernt haben, außerhalb des Hauses unter den heutigen Verhältnissen im beruflichen Verkehr den rechten Ton zu finden. Das kann nicht weiter überraschen; es sind ja erst wenige Jahrzehnte vergangen, daß sie das Haus verlassen haben, um ins Berufsleben einzutreten. So fehlt ihnen begreiflicherweise noch die Fähigkeit, in der geschäftlichen und beruflichen Tätigkeit ihr persönliches Empfinden und ihre persönlichen Wünsche so zu unterdrücken wie es der Mann in einer Jahrhunderte langen Übung gelernt hat. Auch hier arbeitet die Zeit für einen Ausgleich, der sich um so rascher vollziehen wird, je mehr sich der Befähigungsreis der Frau erweitert. Andererseits werden auch die Männer mehr und mehr lernen, mit den Frauen zusammenzuarbeiten, sie zu verstehen und ihre Fehler zu verzeihen. Je mehr das geschieht, desto höher werden sie auch die Frauen als gute Kameraden schätzen, und zwar nicht nur nach, sondern auch vor sechs Uhr abends.

Ein lehrreicher Arbeitskamps.

Die Streiks und Ausparierungen der letzten Monate lassen wieder einmal die Erinnerung an historische Lohnkämpfe in früheren Jahren wach werden. Besonders aktuell im Hinblick auf den Versuch unserer Eisenindustriellen, gesetzliche Vorschriften, die den Arbeitern Erleichterungen gewähren sollen, durch Gewaltmaßnahmen zu beseitigen, wirkt heute die Geschichte eines bemerkenswerten Lohnkampfes, den englische Arbeiterinnen vor achtzehn Jahren hatten. In England wurden Frauen bei der Anfertigung von Ketten beschäftigt, und zwar sowohl der schweren Ketten für Schiffe, als auch leichter Ketten für Türpfosten und ähnliche Gegenstände. Diese meist sehr schwere Arbeit wurde außerordentlich schlecht bezahlt. Der Durchschnitt der Arbeiterinnen lag auf fünf bis sechs Schilling wöchentlich. Geschicktere Arbeiterinnen verdienten 10, in besonderen Glücksfällen vielleicht einmal 13 oder 14 Schilling. Die Arbeit wurde zum Teil in den Fabriken geleistet, zum Teil war sie Heimarbeit. Die Miete für eine kleine Wohnung mit entsprechendem Arbeitsraum betrug jedoch allein im Durchschnitt drei Schilling pro Woche. Dazu kamen noch Kosten für Werkzeug und Feuerung. Man kann sich also ausrechnen, was diesen Frauen zum Leben übrig blieb.

Auf Grund der Untersuchungen einer Kommission war es dann gelungen, gesetzliche Vorschriften zu erzielen, nach denen Gewerbedämter mit dem Recht zur Festsetzung von Mindestlöhnen eingerichtet wurden. Das war im Jahre 1910. Im folgenden Jahr wurden die Lohntafel publiziert, und weitere drei Monate später traten sie in Kraft. Für die Dauer von sechs Monaten sollten jedoch die Arbeiterinnen noch zu anderen als den gesetzlichen Mindestlöhnen Beträge abschließen dürfen. Die Arbeiterinnen waren meist unorganisiert und vollkommen unwissend in bezug auf wirtschaftliche Vorgänge und Rechtslage. Es gelang einer Anzahl von Unternehmern und Fabrikmeistern, viele Arbeiterinnen zu veranlassen, einen Kontrakt zu unterschreiben, nach dem sie für geringere Löhne arbeiten wollten. Die Frauen begriffen gar nicht, was sie eigentlich unterschrieben. Die nächste Zeit benutzten dann diese Firmen, um ungeheuer viel auf Lager arbeiten zu lassen, und als die neuen Sätze gesetzt werden sollten, waren ihre Vorräte so groß, daß die Firmen zu Arbeiterinnenentlassungen in großem Ausmaße schritten. Sie begründeten das mit dem Vorwande, daß diese Entlassungen nötig würden, weil die neuen Löhne untragbar würden.

Der hervorragenden Führerin der englischen Frauenbewegung, Mary Macarthur, gelang es dann jedoch, zunächst eine Anzahl humaner Arbeitgeber zu gewinnen, die bereit waren, die neuen Löhne zu zahlen, sobald auch die öffentliche Meinung darauf für die ausgebeugerten Frauen einzuwirken, daß von allen Seiten große Beiträge geleistet wurden, die den Frauen das Durchhalten ermöglichten. Schließlich wurde Mary Macarthur auch ein Einverständnis der gesamten Klasse für die Arbeiterinnen durchzusetzen. Da geben zunächst die Arbeiterinnen selber keine Antwort auf die Frage, wie sie sich verhalten sollen, wenn sie sich nicht mit dem neuen Lohn zufrieden stellen können. Sie werden dann von den Gewerkschaften und den Gewerkschaften

Sanftten-Anzeigen

Am 15. Januar verstarb unsere liebe Mitbewohnerin

Frau Klara Scholz
geb. Scholz.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihr

Der Wirt
u. die Mieter des Hauses
Aisenstraße 29.

Am 17. Januar verschied ganz plötzlich unser lieber Kollege, der

August Kossig

Ein ehrendes Andenken werden ihm stets bewahren

Die Kollegen der Schlosserei II und der Rev.-Arbeitsamt der Firma I. Kossig.

Beerdigung: Freitag, 20. Januar 1928, 14 Uhr, vom Gemeindefriedhof, Kürtzenstraße.

Deutscher Verkehrsband (Met. Metall-Industrie)

Am 17. Januar verstarb unser langjähriges Mitglied, der Arbeiter

August Kossig

im Alter von 61 Jahren. Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Mitglieder der Geschäftsstelle Breslau.

Beerdigung: Freitag, den 20. Januar, um 14 Uhr, von der Leichenhalle des Gräberfeldes des Gräberfeldes.

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter

Am 18. Januar verstarb unser Kollege

Rudolf Schätzler

im Alter von 50 Jahren. Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung Breslau.

Beerdigung: Sonnabend, den 21. Januar, nachm. 2 Uhr, von der Kapelle des Erlöser-Friedhofes in Orwitz.

Becker & Böhm

Spezialität: Moderne Büro- und Leuchtenbeleuchtungen

Universitätspatz 7 Telefon 046 319

Max Schönfelder

Kaffee-Kaffee, Tee-Import
Bismarck-Straße u. Weinbergstraße,
Breslau 1, Albrechtstraße 56.

Der jüngst von mir angeforderte **Werbe-Verkauf**

in **Gemüse- und Früchte-Konserven**

beginnt mit dem heutigen Tage

Kein Mensch sollte es veräumen, die hochinteressante

Konserven-Ausstellung

in unserer Ausstellung, Albrechtstraße 56 in Breslau zu besuchen.

Diese Sonderausstellung ist eine wertvolle Gelegenheit, sich über die neuesten Erfindungen zu informieren.

Soeben erschienen ist **frisch gebräutes Spreiten** des Bandes 48 ff.

Werden Sie sich an **Carl-Dorger-Bücherei** in 1. Bd., Schulstraße des B. 30 ff.

Preis 1,50 mit **1,00** bis 1,50

Hallenbad

Gesundheit ist Reichtum im höchsten Grade.
Drum baß Dich gesund im Hallenschwimmbad.
Bath u. Kurbäder, Dampf, Licht u. Wasserbehandlung
Außer Sonntag täglich von 8-20 Uhr.

Verkaufe zu Schleuderpreisen direkt aus der Fabrik

- Wintermäntel moderne Formen, moll. Stoffe..... nur 18.50
- Paletots zweiseitig in Samtkrag, schwarz und marango..... nur 21.00
- Winter-Joppen gute Qualitäten..... nur 10.50
- Tanz-Anzüge prima Qualität..... nur 36.50
- Herrn-Anzüge in bester Ausführung..... nur 17.00
- Sport-Anzüge moderne Stoffe, von a. Kardstoffen, halbbare Qualität..... nur 24.50

Chemowitz
Nur Sadowastraße 4, 3. Etage
2 Minuten vom Hauptbahnhof

Prima Mastochsenfleisch

Pfund 6.90 u. 1.00 Mk.
Schweinefleisch, Pfd. 80 u. 90 Pf.
Gewiegtes Pfd. 90 Pf.
Paul Weidlich, Lohestraße 42.

Billiger Fleischverkauf!

- Schweinefleisch Pfd. 0.80 - 0.85 Schweinefleisch Pfd. 1.00
- Schweinefleisch Pfd. 1.20 Mk.
- Rindfleisch ohne Knochen Pfd. 1.20 Mk.
- Kalbsteck Pfd. 1.20 Mk.
- Kalbsteck ohne Knochen Pfd. 1.20 - 1.50 Mk.
- Rindfleisch Pfd. 1.20 Mk.
- Pöselfleisch Pfd. 1. - Mk.
- Gulaschfleisch Pfd. v. 0.80 an
- Gekochtes Pfd. v. 0.80 an
- Zäuserspeck (deutsch) Pfd. 1.20 Mk.
- Frischer Speck Pfd. 1. - Mk.
- Lungenmett Pfd. 0.80 Mk.
- Ausgezeichnetes Schweinefett (deutsch) Pfd. 0.90 Mk.
- Gekochter und roher Sänken Pfd. 0.50 Mk.
- Preßkopf und Morastella Pfd. 0.25 Mk.
- Mettwurst und Braunschwäger Pfd. 0.25 Mk.
- Leberwurst und Preßwurst Pfd. von 0.60 Mk. an
- Knoblauchwurst (Ausnahmepreis) Pfd. v. 0.60 Mk. an
- Polnische Pfd. 0.80 Mk. H. Aufschnitt Pfd. 0.40 Mk.
- sowie alle anderen Fleisch- und Wurstwaren zu billigsten Preisen erspflicht

Adolf Weiss Marktstr. 13
Fernruf Ring 2869

Nähmaschinen
Original Piblok
für jeden Bedarf
Zahlungserleichterung
Reparaturwerkstatt für alle Systeme
Jul. Dreßler & Co. * Ring 6
Fernruf 961

10 000 Buchkarten

Kunden angedreht sein, wenn alle Klassenbewußten Arbeiter Breslaus von unserem Angebot Gebrauch gemacht hätten.

Das Buch, das auf viele Stunden den Leser aus seiner persönlichen Arbeit hinaus- und hinausführt, ist noch immer das beste und billigste Vergnügen. Die Buchkarte, ein System unserer Zahlungserleichterung, ermöglicht es einfach jedem, an diesem Vergnügen teilzunehmen.

Die Buchkarte bewirkt heißt:

Der Bibliothekar weiß es

Wie lange im Selbststudium der Arbeiterklasse noch dauern wird.

Heben geistiger Schätze!

Wissenschaft - Buchhandlung, Breslau, Ihre Hauptgeschäfts- u. Ihre Hauptgeschäfts- u.

Kaufhaus Rothenberg
Auguststraße 132 * Grünauer Straße 88
Schönwälder Straße 19 * Marktstr. 36
Reelle Bedienung Niedrigste Preise

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Breslau
Heute Freitag, 20 Uhr
im Bergkeller, Kletschkastraße
Morgen Sonnabend, 20 Uhr
in Bräuers Festhallen, Gabitzstraße
Republikanisch-Unterhaltungsabend
2067 mit
Raul Oppermann-Berlin
dem
politischen Spottpleifer u. Volkskämmeristen
Anschließend Tanz!

Zentral Theater - Westendstr. 50
Täglich bis einschließlich Donnerstag
Ein rheinisches Mädchen, bei rheinischem Wein
7 Akte
vom Rhein, vom Lied, Liebe u. Wein
Gutes Beiprogramm
Jeden Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Große Kindervorstellung

Öfen
Über 1 Million im Gebrauch
Alleinverkauf
Beier & Olowirsky G.M.B.H.
BRESLAU HERREN-STR. 31

Druckerei Volkswacht
BRESLAU 2
Flotstraße 4/6

übernimmt die Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten für Industrie Handel Vereine u. Gewerkschaften in ein- u. mehrfarbiger Ausführung bei preiswerter Berechnung u. schnellster Lieferung.

Spezialität:
Massenanlagen
(Rotationsdruck)

Urania
12 Monatshefte und 4 Bücher
für die Arbeiterklasse
zu haben bei der Buchhandlung u. in allen Buchhandlungen

Waldschmidt
Kinder-Strümpfe, plüschig, warm, gut erhalten, in jeder Größe, 25 Pf.

Extra-Angeb. **8** Posten billige **Strümpfe** und **Socken**

Damenstrümpfe
extra lang, mit verstärkter Ferse und Spitze, farbig und schwarz
Paar **45** ♂

Damenstrümpfe
Makoglanzqualität, mit Doppelsohle und Hochferse, in allen Farben
Paar **75** ♂

Echt Mako-Damenstrümpfe
mit Naht, Doppelsohle und Hochferse, in allen modernen Straßenfarben
Paar **95** ♂

Frauenstrümpfe
1x1 gestrickt, schwarz, feste Strapazierqualität
Paar **68** ♂

Ersatzfüße
stark und feinfädig, schwarz, in allen Größen
Paar **35 25** ♂

Damen-Kaschmirstrümpfe
ll. Wahl, in mod. Farben u. prima reinwoll. Qual.
durchweg Paar **1.95**

Herr.-Schweißsocken
pa. wollgemischt, grau, nahtlos mit verstärkter Ferse und Spitze
Paar **68** ♂

Vigognesocken
grau, mit 1x1 gestricktem Patentrand
Paar **35** ♂

Reinwollene, bessere
Herrensocken
prima Kaschmir, schwarz und farbig, teilweise mit kleinen Schönheitsfehlern
durchweg Paar **1.25**

Kinder-Strümpfe
reine Wolle, schwarz und braun, in guter, weicher Qualität, fein 1x1 gestrickt
Größe 1-2 3-4 5-6 7-8
Paar **75 95 1.15 1.35**

Kommen Sie nach der **Schmiedebrücke**

In unseren **Schaufenstern** zeigen wir gute und schöne

Bekleidung
für jedermann
im **speziell billigen**

Extra-Angebot

Waldschmidt
G.M.B.H.
Schmiedebrücke